

# Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Ercheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Post ins Haus gebracht in Kemberg 1,25 M., in den Landorten 1,50 M., durch die Post 1,35 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streich usw. erfolgt jeder Anpreis auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die halbpaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfa., die halbpaltene Reklamezeile 30 Pfa., Ausnahmungsgebühr 50 Pfa. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weberegabe undbeidseitige Gebotene ober durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Zeitungsgebühr: 10.— Mkt. das Quartal, zusätzlich Postgebühr! / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 31

Sonnabend, den 12. März 1932

34. Jahrg

## Schutz der Wirtschaft!

Die neue Notverordnung unterzeichnet.

Berlin, 10. März.

Die neue Notverordnung, die die Bezeichnung „Verordnung zum Schutze der Wirtschaft“ trägt, ist vom Reichspräsidenten unterzeichnet worden.

Ziel I der Notverordnung bestimmt, daß zu geben in Zukunft nur zulässig sind, wenn der Verkäufer auf Wunsch des Käufers statt der Zugabe einen bestimmten Geldbetrag entrichtet, der nicht geringer sein darf als der Einstandspreis für den Zugabeartikel. Schlechthin verboten werden Zugaben, die als Geschenk bezeichnet werden, oder die von einer Verlosung abhängig gemacht werden. Diese Zugabeverbote gelten ab 1. Juli dieses Jahres.

Ziel II bestimmt, daß Anverträge in Zukunft nur noch unter bestimmten Voraussetzungen (Verträge des gesamten Geschäftsbetriebs, einer Zweigabefirma oder einer Warenabteilung) zulässig sind.

Des weiteren werden hier gezielte Maßnahmen getroffen, die einen besseren Schutz gegen den Verfall von Geschäfts- und Betriebsgemeinschaften gewährleisten sollen.

Ziel III. Er enthält auf die Dauer von zwei Jahren eine Sperrfrist für die Eintragung weiterer Verkaufsstellen von Einzelneinzelgeschäften in Städten unter 100 000 Einwohnern. Maßnahmen, die sich bei bestehenden Einzelneinzelgeschäften herausgestellt haben, sollen durch weitere Maßnahmen beseitigt werden.

Ziel IV sieht eine Erneuerung der am 23. Februar d. J. abgelaufenen Ermächtigung an die Reichsregierung vor, Eingangszölle abnehmend von den geltenden Vorschriften zu ändern und die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirtschaftsverträge mit ausländischen Staaten zu verordnen. Im Zusammenhang hiermit hat die Reichsregierung neu die Ermächtigung der Einführung von Ausfuhrzöllen erhalten.

Ziel V sieht Maßnahmen vor, die den Preisdruck auf dem Holzmarkt abschwächen sollen.

## Der Zweck der neuen Verordnung.

Amtliche Erläuterung der Verordnung zum Schutze der Wirtschaft.

Berlin, 10. März.

In Erläuterung der neuen „Verordnung zum Schutze der Wirtschaft“ wird eine längere amtliche Mitteilung verbreitet, in der die neue Verordnung als eine Ergänzung der bisherigen Notverordnungen bezeichnet und ferner auf die Erneuerung und das Wachsen des Vertrauens, dokumentiert a. B. durch die Entlohnung, hingewiesen wird.

„Soll die Wirtschaft weiter gelandet — so heißt es in dieser Mitteilung dann weiter — so müssen Auswüchse rasch und anscheinend beseitigt werden, die sich im inneren Wirtschaftsleben zeigen und bedrohliche Formen angenommen haben. Der freie Wettbewerb darf nicht von überlegenen oder unzulässigen Machtstellungen gefährdet werden in einer Zeit, in der alles nur Mögliche geschehen muß, um die lebensfähigen und lebenswürdigen Träger des Wirtschaftslebens zu erhalten, ohne andere berechtigtere Interessen zu beeinträchtigen.“

Auch im schwereren Ringen Deutschlands um seine handelspolitischen Interessen bedarf es weiteren Rückzuges gegen die zunehmende Bedrohung von draußen. In diesem Sinne ist der Oberarzt zum Zolltarif zu verstehen. Gleichwohl sollen die Ermächtigungen an die Reichsregierung wirksam, die erneut in Kraft gesetzt und durch weitere ergänzt werden.

Zu den einzelnen Teilen der neuen Verordnung wird u. a. gesagt:

### Das Zugabeverbot.

Der verächtliche Konkurrenzkampf hat dazu geführt, daß die Reklame durch Bemühung von Zugaben in Form der Ueberfertigung steigt, die nicht mehr mit einer gewissen Wirtschaftsführung vereinbar sind.

Sie rufen die Beforgnis nach, daß darunter die Preisermittlung oder die Qualität der Hauptware leidet. Diese Nachteile sind in letzter Zeit in solchem Maße hervorgetreten, daß ein alsbaldiges Eingreifen geboten erscheint. Um den beteiligten Kreisen eine Zeit für die Umstellung auf den neuen Rechtszustand zu geben, treten die Vorschriften über das Zugabeverbot erst am 1. Juni d. J. in Kraft. Sind bereits vorher Zugaben zugesagt, ist beispielsweise die erforderliche Zahl der Gutskreise erst teilweise ausgehandelt worden, so bleiben die Vereinbarungen in Kraft, die über die Zugabe getroffen sind.“

### Ueber die Maßnahmen zur

Veränderung des Vertrauens von Geschäfts- und Betriebsgemeinschaften

heißt es: „Es hat sich gezeigt, daß die geltenden Strafverordnungen nicht ausreichen, um die deutsche Arbeit und Wirtschaft in dem erforderlichen Maße gegen Wirtschaftspionage zu sichern. Wenn eine weitere nicht wieder ausmachende Schädigung der deutschen Volkswirtschaft verhütet werden soll, ist sofortige Abhilfe dringend geboten. Die Notverordnung trifft daher die gezieltesten Maßnahmen, die erforderlich sind, um die empfindlichsten Lücken des bisherigen Rechts zu schließen.“

### Hinsichtlich der zweiährigen

Sperrfrist für die Eintragung weiterer Verkaufsstellen

von Einzelneinzelgeschäften in Städten unter 100 000 Einwohnern

wird gesagt: „Diese Maßnahme soll für die nächsten zwei Jahre mittelständischen Einzelhandelsbetrieben in den mittleren und kleineren Städten einen gewissen Schutz ihres Bestandes sichern. Gerade in diesen Städten sind sie in der gegenwärtigen Zeit durch Neugründungen von Einzelneinzelgeschäften besonders hart bedrängt.“

Wie in Berücksichtigung der amtlichen Meldung über die Verordnung zum Schutze der Wirtschaft mitgeteilt wird, wird das Zugabeverbot bereits am 10. Juni wirksam.

## Arbeitsmarkt und Baupolitik.

Ein Vortrag Dr. Syrup.

Halle, 11. März.

In einer vom Mitteldeutschen Bezirksverein Halle der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen veranstalteten Kundgebung sprach der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung, Geheimrat Dr. Syrup, über die Zusammenhänge zwischen Baupolitik und Arbeitsmarkt. Er schilderte zunächst die Entwicklung des Arbeitsmarktes seit 1927, als 1,25 Millionen Arbeitslose zu verzeichnen waren, bis zur heutigen Arbeitslosenzahl von 6,128 Millionen.

Für den Sommer sei mit einer Entlastung um etwa 800 000 zu rechnen.

Ausführlich ging der Redner auf die Probleme der Arbeitsbeschaffung ein. Wirtschaftliche Tiefstausnahmen, Reparaturen, Rüstregulierungen, Lastfernverkehr, Straßen- und Eisenbahnbau spielen die Hauptrolle. Arbeiten mit einem Gesamtaufwand von zwei Milliarden sind in den letzten fünf Jahren durchgeführt worden.

Der fruchtbarste Arbeitsdienst habe sich erfreulich entwickelt.

Innerhalb sechs Monaten wurden von der Reichsanstalt 1000 Arbeitsprojekte angesetzt, die 30 000 Menschen Beschäftigung geben. Auch bei diesen Arbeiten müsse der Grundgedanke der Zulässigkeit erfüllt sein, damit dem freien Arbeitsmarkt nicht planmäßige Arbeiten entzogen werden. Ein drittes Gebiet der Arbeitsbeschaffung biete sich in der durch Strukturveränderungen der deutschen Wirtschaft verursachten Rückwanderung aufs Land. Allerdings sei Siedlung außerordentlich kostspielig.

Geheimrat Syrup schilderte dann die praktische Arbeitsbeschaffungspolitik.

Die Unterlassung von Arbeiten des Hochbauwerkschutzes habe jährlich viele Millionen M. Hochbauwerkschäden zur Folge. Ein Drittel des gesamten Arbeiterlohns sei drainierungsbedürftig. Durch Drainage würde der Ernteertrag um 8 bis 10 Doppelentner je Hektar erhöht werden können. Der vernachlässigte Zustand der 1 Million Altkäuser biete Beschäftigungsmöglichkeit auf ein Jahr.

Das Baugewerbe biete also unerlöschliche Gelegenheiten für wirtschaftlich zweckmäßige und auf die Dauer gehen auch rentierende Arbeit, welche der gesamten Wirtschaft entscheidende Impulse geben könnte.

## Keine Einwendungen.

Preussischer Haushaltsplan genehmigt.

Berlin, 10. März.

Der preussische Staatsrat beschloß nach Erledigung der Einzelberatung, gegen den Haushaltsplan für 1932 Einwendungen nicht zu erheben.

Nach Ablehnung des Gegenantrags der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft, das die Ablehnung des Haushaltsplanes empfahl, wurde das Gutachten des vereinigten Hauptausschusses angenommen, das die veräuert, zahlreiche Bemängelungen des Haushaltsplans enthält und in erster Linie die ernstesten Vorklagen wegen der zunehmenden finanziellen Notlage der Gemeinden erhebt. Ferner stimmte der Staatsrat einer von der Zentrumsfraktion eingebrachten Entschließung zu, worin es heißt, daß der Staatsrat beim Abschluß seiner Haushaltsberatungen erneut Gelegenheit nimmt, auf

die katastrophale Finanznot der Gemeinden hinzuweisen und mit großer Beforgnis festzustellen, daß der Haushaltsentwurf den Gemeindefinanzen weitere Belastungen bringe. Die Gemeindefinanzen litten vor allem unter der ungerechten Belastung, die ihnen die fälschlich gestellte Erweiterungsfähigkeit auferlegt habe. Die Gemeinden müßten daran in kürzester Zeit zugrunde gehen, wenn Reich und Staat sich nicht sofort entschließen, die Erweiterungsfähigkeit auf eine andere Finanzgrundlage zu stellen.

Der Staatsrat fordert das Staatsministerium erneut auf, die ganze Kraft sowohl beim Reich wie im eigenen Verwaltungsgebiet dafür einzusetzen, um den vollständigen Zusammenbruch der Gemeindefinanzen mit seinen verhängnisvollen Folgen in letzter Stunde abzuwenden.

## Die Arbeiten der Abrüstungsausschüsse

Behandlung der Heeresausgaben.

Genf, 11. März.

Der Ausschuss der Abrüstungskonferenz für die Heeresausgaben unter Vorsitz des früheren portugiesischen Außenministers Vascoellos behandelte seinen Arbeitsplan. Der Bericht, den von einem Sachverständigenausschuss des Völkerbundes ausgearbeiteter Bericht über die Behandlung der Heeresausgaben als Grundlage der Arbeit zu nehmen wurde auf deutschen und englischen Antrag hin abgelehnt. Es wurde beschlossen, diesen Bericht nur als allgemeinen Rahmen der Verhandlungen zu benutzen.

Oberst Karmann-Deutschland wies darauf hin, daß der Bericht durch die Verringerung der Währungsverhältnisse in einigen Ländern schon überholt sei und deshalb nicht mehr die alleinige Grundlage der Arbeiten bilden könne. Er schlug vor, entsprechend dem deutschen Antrag die Frage der Veröffentlichung der Heeresausgaben in erster Linie vom Ausschuss behandeln zu lassen.

Am Luftfahrtauschuss unter dem Vorsitz Madariaga-Espanien wurde französischerseits gefordert, daß vor dem deutschen Antrag auf vollständige Abschaffung der Militärflugfahrt erst der französische Vorschlag auf Internationalisierung der Zivilflugfahrt verhandelt würde. Es wurde beschlossen, die Hauptfragen der Luftstraßen im Hauptausschuss zu entscheiden.

## Direksen sollte ermordet werden.

Gefändnis des Moskauer Attentäters.

Moskau, 11. März.

Von russischer amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß der Attentäter des Volksratsvorsitzenden von Zwarcowoff, Stern, gefangen hat, in Moskau einen Hofmeister namens Sergej Sergejewitsch Wajllow zu haben. Wajllow ist bereits von der OGPU verhaftet worden. Stern gab weiter an, daß Wajllow und er von polnischen Staatsangehörigen beauftragt worden seien, den Anschlag auszuführen, um die Beziehungen zwischen Moskau und Berlin zu stören und die internationalen Beziehungen der Sowjetunion zu verschlechtern. Stern habe mit Hilfe Wajllows die Zeit verstreift, in der von Direksen die Volkshilfe zu verfallen pflegte, um ihn, nicht von Zwarcowoff, zu erschlagen.

Weiter gab Stern nach der russischen amtlichen Mitteilung Erklärungen über seine Beziehungen zu polnischen Kreisen ab, die im Interesse der Unterdrückung jedoch jetzt nicht veröffentlicht werden können.

## Polizeibeamte verhaftet.

Unter dem Verdacht des Hochverrats.

Berlin, 11. März.

Nach Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten sind unter dem dringenden Verdacht des Hochverrats der Polizeileutnant Lange, Wachmeister Hans Schulz-Briefen und die Buchhalterin Gertrud Müller verhaftet worden. Die Angeklagten sind überführt, daß Pläne der Polizeiautarkie, Polizeimaden und Munitionslager verhaftet und an die NSDAP, weitergeleitet zu haben.

## Die Reichsleitung der NSDAP, erklärt.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP, meldet sich in einer Erklärung gegen die Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten. Die NSDAP, stehe auf dem Boden der Legalität. Es seien seitens der Parteileitung keinerlei Maßnahmen in Erwägung gezogen und ihr auch keinerlei Verhüte untergeordneter Parteimitglieder bekannt, die irgendwie in Verbindung mit einem illegalen Vorhaben gebracht werden könnten.

## Englisch-französische Front?

Pariser Annäherungsbestrebungen an London.

London, 11. März.

„Im Zusammenhang mit einem Artikel des „Temps“ über die Notwendigkeit einer englisch-französischen Annäherung meldet der Pariser Korrespondent der „Times“, daß es bisher dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu infolge seiner Arbeitsbelastung unmöglich gewesen sei, irgendwelche neuen Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.“

Der offensichtlich amtlich beeinflusste Artikel des „Temps“ zeige aber, daß der Wunsch Frankreichs unverändert bestehen geblieben sei. Er werde auch ein Licht auf die französische Auffassung von der in Genf in nächster Zeit zu vereinbarenden Europapolitik, die hinausläufe auf eine gemeinschaftliche englisch-französische Front gegen Deutschland in Zusammenarbeit und gegen einen Angriff, der die Abänderung der Verträge bezwecke. Als Gegenleistung für sein Nachgeben dürfe Deutschland auf eine Herabsetzung der Tribute hoffen, falls England die Vereinigten Staaten zu einer Herabsetzung der interalliierten Schulden überreden werde.“

„Daily Mail“ entnimmt aus dem „Temps“-Artikel, daß Lardieu in Genf mit Sir John Simon verhandelt werde, um zu einer Einigung über die auf der Lauantier

Ertrübnis der verfolgte Politik zu kommen. Man dürfte nicht überdies sein, daß Frankreich nicht bereit sei, die Ertrübnisse der Politik zu lassen, wie es der englische Wunsch ist, denn bei einer vollständigen Streichung würde, wie der Bericht der Vantage legt, Deutschland nur mit einer inneren Schuld von 160 Mark je Kopf belastet sein, Frankreich dagegen mit 1120 Mark und England mit 3000 Mark. Es werde nicht leicht sein, im Hinblick auf den Kongress und den großen amerikanischen Fehlbetrag Amerika zu einer Verlängerung des Hoover-Moratoriums zu bewegen. Mit Bezug auf den Wunsch Frankreichs, England solle Deutschland den Mut zu Angriffen gegen die Verträge nehmen, sagt „Daily Mail“, weise deutsche Diplomaten hätten, wie Herr Kühnmann in seinem letzten Buche, ihre Landeure darauf aufmerksam gemacht, daß diese Angriffe eine der Ursachen für Deutschlands gegenwärtige Schwierigkeiten seien, weil sie die ausmüßigen Geldgeber in Furcht versetzten und zur Beurlaubung führen würden.

### Ladarius Donauparationspläne.

Ein Pariser Berichterstatter in Genf schreibt seinem Blatte über den Eindruck, den die Denkschrift des französischen Ministerpräsidenten über den Zulammenbruch der Donauparationen in den Kreisen der kleinen Entente in Genf gemacht hat. Man betont, daß der Vorstoß Ladarius lediglich dem Zweck diene, eine Verständigung der fünf Donauparationen, nämlich der Tschechoslowakei, Rumänien, Südbalkan, Serbien und Ungarn, zu erleichtern.

Ganz besonders Nachdruck lege man dabei auf die Feststellung, daß die Einwirkung eines Großkongresses der Beratigung des Gebotens hinderlich sei, da die gewünschte Verständigung nur auf dem Wege großstaatlicher Überlebensinteressen unter den interessierten Staaten selbst erreicht werden könne.

Es wird weiter betont, daß die Vorberhandlungen über die Schaffung einer Donauparation nicht in Genf beginnen würden, sondern auf diplomatischem Wege geführt werden müßten. Erst, wenn eine vorläufige Verständigung zwischen den verschiedenen Ländern erreicht sei, werde man sich an die Beratigung des Gebotens machen. In diesem Zusammenhang merke man in Genf der Reize des ungarischen Außenministers Ballo besondere Bedeutung bei, der sich zunächst nach Rom und von dort nach Paris und London begibt, um auf dem Rückwege auch in Genf Aufenthalt zu nehmen. Man mißt in der Pariser Presse außerdem einer bisher unbefähigten Meldung der Agentur Radio große Bedeutung bei, wonach ein neuer deutsch-ungarischer Handelsvertrag auf der Grundlage der Verständigung am 13. März in Berlin unterzeichnet werden sollte. Man betont in diesem Zusammenhang, daß die Beschäftigung dieser Nachricht keine Aussicht auf den Zulammenbruch der Donauparationen zunichte machen würde.

### Ruhe an der Kampffront.

Schirokawa hält den Krieg für beendet.

Paris, 11. März.

Der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte in Schanghai, General Schirokawa, genährte einem französischen Reporter eine Unterredung, in der er darauf hinwies, daß der deutsch-japanische Krieg als abgelaufen betrachtet werden müsse, und daß nunmehr die Diplomaten das Wort hätten.

An der ganzen Front herrsche Ruhe, und nur ab und zu käme es zu kleinen Zwischenfällen, wenn sich die Patrouillen der einen oder anderen Partei zu weit vorwagten. Schirokawa lobte die vorzügliche Haltung der 19. chinesischen Armee, die er als die beste Armee ganz Chinas bezeichne. Der japanische Oberbefehlshaber erklärte ferner, daß er nicht an einen neuen chinesischen Angriff glaube; um so mehr glaube er aber an einen dahingehenden Versuch eines neuen Bürgerkrieges, dem die japanischen Truppen als tatentue Beobachter gegenübersehen würden.

### Schlangenfisch übernimmt den Oberbefehl.

Marshall Tschingaitfeld erklärte in einem Befehl, daß er die Leitung der gesamten Armee, der See- und Luftstreitkräfte übernehme. Er werde alles tun, um das verlorengegangene chinesische Gebiet zurückzugewinnen. Die militärischen Operationen der letzten Tage, die große Menschenverluste forderten, seien auf die Schuld Chinas zurückzuführen, das das chinesische Reich zum Zerfall bringen wolle.

### Abschluß der Fernost-Beratungen.

Sonderauschuß eingesetzt.

Genf, 11. März.

Das Präsidium der Völkerbundesversammlung hat einen Entschließungsentwurf angenommen, der den Abschluß der Beratungen der Versammlung bildet und die Grundlage für die weitere Behandlung des Fernost-Streitfalles durch den Völkerbund festlegt. In der umfangreichen Entschließung wird auf die Grundzüge des Völkerbundes und des Völkerbundesvertrages und den sich daraus ergebenden Verpflichtungen für die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes hingewiesen.

Die praktische Bedeutung der Entschließung liegt in der Einsetzung eines Sonderauschusses von 19 Mitgliedern, der aus dem Präsidenten der Vollversammlung, den 12 Mitgliedern des Völkerbundesrates und sechs von der Völkerbundesversammlung zu wählenden Vertretern bestehen soll.

Dielem Sonderauschuß werden weitgehende Vollmachten eingeräumt. Er soll einen Bericht über die Einwirkung der Streitigkeiten auf die Weltwirtschaft und andere einschlägigen Abkommen erstatten, die Durchführung der bisherigen Ratsentscheidungen zum japanisch-chinesischen Streitfall überwachen, ein allgemeines Abkommen zur Regelung des Streitfalles ausarbeiten, und, wenn notwendig, ein Rechtsgericht des Internationalen Gerichtshofes in Haag einfordern.

### China und Japan in Genf.

Am Völkerbundssekretariat sind eine Reihe von Telegrammen der japanischen und chinesischen Regierung eingetroffen, in denen widersprechende Mitteilungen über die Lage der Front in Schanghai gemacht werden. Die chinesische Regierung stellt mit, daß neue japanische Angriffe festzustellen seien, die jedoch von den chinesischen Truppen abgewiesen wurden. Die japanische Regierung teilt ihrerseits mit, daß keinerlei ernste Kämpfe stattgefunden hätten. Die Aufnahme der Verhandlungen wurde durch die Haltung der chinesischen Regierung außerordentlich erschwert, da sie ihre maßlose Hege gegen Japan fortsetze.

Der englische Gesandte telegraphierte im Auftrag der vier in Schanghai interessierten Mächte, daß über die Frontlage widersprechende Mitteilungen vorlägen, jedoch keinerlei Anzeichen vorhanden seien, daß die japanischen Truppen die Abicht hätten, anzugreifen.

### Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 11. März 1932

\* Am Sonntag, den 13. März, findet die Wahl des deutschen Reichspräsidenten statt. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Wahl vormittags 9 Uhr beginnt und abends punkt 6 Uhr beendet wird. Nur von 6 Uhr im Wahllokal anwesend ist, darf seine Stimme noch abgegeben. Empfohlen möchten wir den Wählern, bereits in den Vormittagsstunden ihre Stimme abzugeben. Auf alle Fälle aber müssen alle deutschen Männer und Frauen ihr Wahlrecht ausüben, keiner darf fehlen. Denn **Wahlrecht ist Wahlpflicht!**

Ein Coll man seine Tochter heute noch aus dem Hause geben? Gewiß, sehr oft sind die dazu nötigen Geldmittel wirklich nicht aufzubringen, aber ist es andererseits in einer Zeit wie der heutigen nicht ganz besonders wichtig, sich für den Lebenskampf zu waffnen? Werden nicht gerade heute — auch unter den Mädchen und Frauen — Menschen gebraucht, die mit gut gefüllter Korb für die Familie und im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung gegenüber Familie und Volk ihren Weg zu finden wissen? Eine solche Zurechtweisung für das Leben sollen die dreimonatigen Jungmädchenkurse im Volkshochschulheim Wälfingerode jungen Mädchen jeden Standes von 18 Jahren an im Kreise Gleichgesinnter, bei frühlicher Geselligkeit und auf der Grundlage eines christlich-deutschen Familienlebens vermitteln. Das Heim ist in einem schloßartigen Gutsgelände untergebracht und liegt mitten in einem Park in landschaftlich prächtiger Umgebung. Der Lehrgang bietet Festigung und Verwirklichung des hauswirtschaftlichen Könnens, und eine Einführung in wichtige Fragen des Lebens, die zum Gemeinwohl sind unter dem Hauptthema: „Die Frau und ihre Aufgaben in Familie, Gemeinde, Welt und Kirche.“ Der nächste Lehrgang beginnt am 18. April und dauert bis zum 16. Juli 1932. Die Kosten betragen monatlich 60 Mark. Alles Nähere, auch über einen eventuellen Nachschuß der Kosten, ist sofort durch die Leitung des Ländlichen Volkshochschulheims Wälfingerode (Wälfingerode-Land) zu erfahren.

\* **Geldwirtschaftliches Reinehmen.** Ein wesentliches Hindernis auf dem Wege des Wiederanfluges der deutschen Wirtschaft wurde durch die Bankenlenkung vom 22. Februar beseitigt geräumt. Die schwere Wirtschaftskrise, die auf Deutschland tief langsam lastet und die sich insbesondere Mitte vorigen Jahres durch die Kredit- und Zahlungskrise so verhängt hatte, hat den Schuldern der Banken und dadurch auch den Banken selber erhebliche Verluste zugefügt. Zur Vermeidung haben die Banken in großem Umfang ihre eigenen Reserven (sowie das Aktientapital) herangezogen müssen. Darüber hinaus war eine umfangreiche Hilfe des Reiches und der Reichsbank mit etwa 800 Millionen Reichsmark nötig, um die Reingehalt und Umbauarbeiten bei den Banken vollständig durchführen zu können. Bei den Sparkassen ist bereits seit Ende des Vorjahres eine entsprechende Werbung nach oben eingetreten; bei ihnen bedurfte es keiner derartigen Hilfe des Reiches. Die neuen Spar-Einstattungsstellen (strenge lehrgangsmäßige Vorschriften für die Geldanlage, Revision, staatliche Aufsicht usw.) schließlich sehr große Sicherheit vor Verlustgefahren ein. Andererseits haben auch die Teile des Sparpublikums, die sich zunächst von den überfallenden wirtschaftlichen Ereignissen des Vorjahres verängstigt und insbesondere zur Flucht in die Sachwerte oder zum Geldbarmaken verhalten ließen, erkannt, daß ihre Beforgnisse gegenüber der Währung und gegenüber den Sparinstituten unnötig waren. So haben sich die Einzahlungen bei den Sparkassen wieder gehoben und die Abhebungen gehen mehr und mehr auf das normale Maß zurück. Die Sparkassen konnten daher auch in den letzten Monaten bereits einen erheblichen Teil der Liquiditätskredite, die sie zur Sicherung des normalen Zahlungsverkehrs aufgenommen hatten, von sich aus an die Reichsbank zurückzahlen. Dadurch wird die Reichsbank entlastet. So greift ein Glied in das andere mit dem Erfolg, daß nunmehr die von der Seite der Geld- und Kreditwirtschaft her bestehenden alten Hindernisse für eine Belebung der deutschen Wirtschaft sich vermindern. Daß dieser erfreuliche Fortschritt möglich war, ist — es sei noch einmal betont — nicht zuletzt der nachdenklichen Einsticht der Bevölkerung, insbesondere auch der Sparernte, zu verdanken.

**Gräfenhainichen, 9. März.** Die Firma Wittkopf hatte Ende Dezember vorigen Jahres wegen der geringen Kohlenabfuhr ihren gesamten Braunbrennerei auf der Grube Großmühlau stillgelegt. Jetzt wird der Betrieb wieder aufgenommen. Während in dieser Woche von einem Teil der Belegschaft zunächst Instandsetzungsarbeiten ausgeführt werden, rechnet man mit einer Wiederanstellung der übrigen Arbeiter in 2 bis 3 Wochen. Allerdings wird diese Arbeitsmöglichkeit nicht mehr lange bestehen, da in absehbarer Zeit die Grube Großmühlau ausgebeutet sein wird und noch nicht feststeht, ob die Kohle, die noch unter den Baracken und der Werksart lagert, abgebaut wird.

**Oranienbaum, (Freitod).** Der seit einigen Tagen vermisse Kaufmann Fritz F. von hier ist gestern vormittag in seinem eigenen Kiefernbestand in der Nähe Goltewitz am Waime hängend als Leiche aufgefunden worden. Das Gericht wird erst die Ursache, die den Unglücklichen zu dem furchtbaren Selbstmord veranlaßt, klären. Da der Waldbestand preußischer Grund und Boden ist konnte die Abholung des Toten durch die biesige Behörde nicht erfolgen, so daß nach Stunden nach der Auffindung die Leiche den Haken Neugieriger preisgegeben war.

**Wüben.** Ein dreier Ueberfall ist gestern abends 3/8 Uhr in der Wittenberger Straße auf Frau M. Wendler verübt worden. Sie hatte am Gasthof zur Sonne beobachtet, daß ein junger Mensch ihr auffällig folgte. Am Park sprang der Furcht auf sie zu und versuchte, sie durch einen Griff am Hals zu Boden zu zwingen. Auf ihre Widerwehr ließ er ab und verschwand im nahegelegenen Waldchen. Obwohl zwei jüdische vorbeikommende Bewohner der Dammernstraße, die Herren Gruener und Richter, sofort nachließen, entwichte der Täter. Die Polizei verfolgte seine Fußspuren über Städtisches Kurhaus, Moor-

bad nach der Wittenberger Straße. Er muß also nach der Stadt zurückgeführt sein. Was er mit seinem Leibesfall beabsichtigt, ist noch nicht geklärt. Vermutlich handelt es sich um einen Notzuchtverbrecher.

### Bekanntgabe der Wahlresultate am 13. März.

Da damit zu rechnen sein wird, daß am Wahlsonntag die ersten Wahlresultate schon früher als in früheren Jahren bekannt sein werden, wird die Berliner Funk-Stunde statt um 8 Uhr abends bereits um 7 Uhr den Bericht über den Verlauf des Wahltages geben und dann anschließend von 7.15 Uhr ab mit den Bekanntgaben der Wahlresultate beginnen.

Das Orchesterkonzert, das für 8.15 Uhr im Programm vorgezogen war, beginnt ebenfalls um 7.15 Uhr abends.

### Reichsbahndirektion Magdeburg nicht aufgelöst.

Auf den Beschluß des Preussischen Landtag, die Aufhebung der Reichsbahndirektion Magdeburg rückgängig zu machen, hat sich das Staatsministerium mit der Reichsbahn- und der Reichsbahn in Verbindung gesetzt. Das Staatsministerium teilt nun mit, daß mit einer Rückgängigmachung der Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg nicht zu rechnen ist.

### Der vererbte Spagierlot.

Halle. Wegen vererbten Tragens von Hieb- und Stichwaffen fanden der Student der Rechtsanwaltschaft B r u n n e r und der Referendar L i p i n s k i vor dem Schnellrichter. Nach Rücktritt von einer nationalsozialistischen Versammlung in Halle waren sie mit einer Anzahl anderer Versammlungsteilnehmer in geschlossenem Zuge durch die Heide nach Halle zurückmarschiert. Bei der Ankunft in Halle wurden sie von Polizeibeamten in Empfang genommen. Brunnert wurde ein Spagierlot mit Stahleinlage und Lipinski ein Gummiknüppel abgenommen. Der Besitz der Hieb- und Stichwaffen brachte jedem von ihnen zwei Wochen Gefängnis ein.

### Reichslegationsabgeordneter verprügelt.

Der sozialdemokratische Reichslegationsabgeordnete Gerhard Seger, Zeisau (Wahlr. Magdeburg) wurde auf dem Bahnhof in O t t e r o b e (Streußen) von Nationalsozialisten überfallen und verprügelt. Seger hatte am dem Abend auf einer Kundgebung der Eisernen Front in Otterode gesprochen.

### Schiffe auf Polizeibein.

Halle. Am Mittwoch abend wurde eine Polizeifreiwache in der Heide in der Nähe von „Weinners Waldhaus“ beschossen. Eine Kugel schlug etwa 1/2 Meter neben den Benzin in den Erdboden ein. Zwei Personen, die in der Heide gestanden waren, wurden durch die Kugel nicht getroffen worden. Einige Zeit danach wurden nochmals mehrere Schüsse gehört. Ein Abwachen der Heide nach den Urhebern blieb aber erfolglos.

### Wegen Anschuldigungsdrucks verhaftet.

Delfsh. Ein Kommunist, der sich des Überfalls auf Nationalsozialisten, an schuldig gemacht haben sollen, wurde verhaftet und auf Anordnung der Staatsanwaltschaft dem Unterjudungsgefängnis in Halle zugeführt.

### SL-Heim in Tangermünde eröffnet.

Tangermünde. Die SEDF, eröffnete in der Kirchstraße ein Heim, das mit Küche und Speiseraum ausgestattet ist. Das Haus soll vor allem durchreisenden SL-Heimern Unterbringungsmöglichkeiten geben.

### Sozialdemokratisches Stadtrat pendet der Nazifische.

Salzsch. Die Bezirksleitung der Sozialdemokratischen Partei in Sachsen-Anhalt hat den belohnten Stadtrat Dittmer, Salzfisch, wegen parteiförmigen Verhaltens aus der SPD ausgeschlossen. Dittmer, der vor etwa 2 Jahren auf Veranlassung der sozialdemokratischen Fraktion als belohnter Stadtrat nach Salzschalde berufen wurde, hat zugegeben, daß er für die Verpfehlung der SL-Rüchke in Salzschalde erhebliche Geldbeträge gezahlt hat.

### Industrie verlor den Leipziger Messe.

Leipzig. Der Hauptauschuß der Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe e. V., Leipzig, nahm eine Entschließung an, in der es heißt: Die Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Messe, welche die Aussteller und Einkaufler der Messe umfasst, stellt fest, daß die Beschäftigung der Messe das beste Zeugnis für das Vertrauen der deutschen Industrie zu ihrer ungetrübten Kraft darstellt. Sie hat das Vertrauen der Käuferkreise wieder belebt und gezeigt, daß trotz aller Schwierigkeiten keine Ursache dafür vorhanden ist, an der weiteren Entwicklung und Absatzmöglichkeit für die deutsche Industrie zu zweifeln.

### Der Diebstahl an der Universität Göttingen.

Dresden. Der 25jährige Student der Medizin Artur P l e g h a r, der angeblich den Federmandelbiefahl im Anthropologischen Institut der Universität Göttingen begangen haben soll, wurde von der Kriminalpolizei hier ermittelt und vorläufig festgenommen.

### Türkischer Glückwunsch zur Leipziger Messe.

Leipzig. Aus A n t a r a ist folgendes Telegramm beim Leipziger Messeamt eingegangen: Nehmen Sie mit gebührender Hochachtung meines Landes von mir, dem Minister des Telegraphenwesens, die ergebensten Wünsche entgegen. Ich hoffe, daß diese Wünsche eine gute Gelegenheit sein wird, die Beziehungen der beiden Länder noch mehr zu vertiefen und es keinen Mißerfolg geben möge. Mit ergebenstem Gruß zeichne ich mich.

### Sein Bierrecht in Leipzig.

Leipzig. Auf das bindende Versprechen der Reichsregierung, die Biersteuer um 7 Mark zu senken, hat bekanntlich der Deutsche Bauernverband seine Streikparole zurückgezogen. Daraufhin hat nun auch der Aktionsausschuß der Bauern für Leipzig-Stadt und -Land den Beschluß, am 11. März in den Bierstreik zu treten, unter der Voraussetzung vorläufig aufgehoben, daß, wenn sich doch noch ein Streik notwendig machen sollte, der Beschluß wieder in Kraft tritt.

### Gefängnis wegen verurteilter Gefangenenerbreitung.

Leipzig. Wegen Aufrührs und verurteilter Gefangenenerbreitung hatten sich vor dem Gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig der Maler Walter C e b e r h a r d mit vier Genossen, Mitglieder des kommunistischen Sportvereins in C o l d i t z, zu verantworten. Die Angeklagten hatten in den Nachmittagen des 24. November verurteilt, den mitgeschickten Arbeiter Bruno S e n a r a t, der in das Unrechtsgefängnis in Göttingen eingeliefert worden war, zu befreien. Im Zusammenhang damit war es zu größeren Zusammenstößen gekommen. Das Ger. hat verurteilter Oberhardt zu einem Jahr Gefängnis, die vier übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von fünf bis acht Monaten.

**Rundgebung für Duesterberg.**

Der „Stahlhelm“ nimmt Stellung.

Rudolfstahl. In einer großen Wahlrundgebung des Schwarzweissen Kampfbundes (Stahlhelm und Deutschnationale) in Rudolfstahl sprach der Gauführer des Stahlhelms, Schönberger, über die Kandidatur Duesterbergs. Er erklärte zunächst, die Arbeiterwahl Hindenburg lehne der Stahlhelm ab, weil Hindenburg die Erfüllungspolitik gelehrt habe. Aber auch für Hitler könne sich kein Stahlhelmer entscheiden. Schon die Einbeziehung der ausländischen Presse in Hitlers innerparteiliche Arbeit lehne der Stahlhelm ab. Ein besonderes Kapitel sei die Kampfbewerte der Nationalsozialisten gegen die Kandidatur Duesterbergs. Der Nationalsozialist habe unmissverständlich, daß der Stahlhelm nicht Duesterberg, sondern Hitler wähle. Mit diesen Worten, so führte Gauführer Schönberger aus, sei jeder Stahlhelmer in seiner Ehre aufs schwerste verletzt worden. Auch die Mitteilungen über Austritte aus dem Stahlhelm seien unzureichend. Trotzdem würde der Stahlhelm auch heute noch eine Bundesgenossenschaft nicht ablehnen, er verlange aber von solchen Menschen, daß sie eine lange Bewährungsfrist durchmachen, ehe er ihren Worten wieder Glauben und Vertrauen schenken könne. Die Parole für Stahlhelmer, nicht in die nationalsozialistische Verfallbewegung zu gehen, bleibe solange bestehen, bis die anderen zur Einsicht gekommen seien und beweisen, daß sie den „Stahlhelmer“ wirklich zum Bundesgenossen haben wollen. „Mir sind“, erklärte Schönberger, „noch jederzeit zu Verhandlungen bereit, aber nur auf der Grundlage der Gleichberechtigung“.

**Die Eiserne Front in Bad Blankenburg.**

Bad Blankenburg (Thür.). Die Eiserne Front hatte ihre Anhänger aus Südtüringen am 9. März zu einer Rundgebung in die Stadthalle von Bad Blankenburg eingeladen. Die Stadthalle, die über 5000 Menschen faßt, war überfüllt. Stundenlang zu Fuß und auf offenen Plattformen waren die Mitglieder der SPD, des Reichsbanners, der Gewerkschaften und der Arbeiterpartei Bewegung trotz heftigen Schneegestäubers aus den umliegenden Gegenden Thüringens gekommen. Professor Mario di Cori, ein italienischer Sozialist, zeigte die politische und wirtschaftliche Unterdrückung des italienischen Volkes durch den Faschismus auf. Nach ihm sprach der Reichstagsabgeordnete Dietrich, Erfurt, über die Notwendigkeit der Entscheidung für Hindenburg. Die Rundgebung verlief ohne Zwischenfälle.

**Pflanz D. Stämme!**

Der harte Winter 1928/29 hat den weitaus größten Teil der Obstbaumbestände vernichtet, rund 75 bis 80 v. H. aller Obstbäume sind der sibirischen Kälte dieses Winters ausheimgefallen. Verheerend sieht es in den Obstgärten aus. Eine sehr üble Begleiterscheinung findet man an den absterbenden Obstbäumen, es ist das massenhafte Erkranken des Barkens oder Splinthäufers, der nicht nur die älteren schwächeren und kranken Bäume, sondern auch die gesunden Obstbäume befallt. Um dieses Schädlings zu bannen, ist es unbedingt angeordnet worden, daß alle abgetorbene Bäume und solche, die dem Wälfers nahe sind, unbedingt zu entfernen sind. Neuaufbau des Obstbaues heißt trotz der wirtschaftlichen Not die Parole. Mit dem Verlust des großen Obstbaumbestandes ist ein großes Volkvermögen verloren; viele Millionen Mark waren in diesen Baumbestand angelegt, und viele Hunderttausende Mark waren die regelmäßige jährliche Einnahme aus dem Obstbau. Für die Aufrichtung des Obstbaues spricht auch die Notwendigkeit, durch Steigerung der heimischen Erzeugung die Einfuhr ausländischer Obstes zu droffeln. Der Neuaufbau des Obstbaues muß unter möglicher Vermeidung aller Fehler erfolgen, das kann aber nur gelingen, wenn die von der Landwirtschaftskammer bekanntgegebenen Grundregeln für die Pflanzung der Obstbäume eingehalten werden. Deutscher Landwirt und deutscher Gartenfreund, pflanzt Obstbäume, auch wenn Ihr glaubt, einen Nutzen von dieser Pflanzung nicht mehr zu haben! Unsere Eltern und Großeltern haben auch für uns gepflanzt und nicht danach gefragt, ob sie selbst noch vollen Nutzen von diesem ihrem Schaffen haben werden. Was unsere Vorfahren einst mit dem Obstbau an volkswirtschaftlichen Wert geschaffen, ist zum größten Teil verloren, deshalb haben wir die Pflicht, mit dem Neuaufbau des Obstbaues, trotz aller Not zu beginnen, um das Verlorene schnellstens zu ersetzen.

**Zum Getreideanbau.**

Die erste Mahnung an die landwirtschaftliche Praxis, die Ernährung des deutschen Volkes sicher zu stellen, hielten wir von Herrn Minister Schönerer-Schönnhagen im Rundfunk. Große Getreidemengen zur Ernährung werden im Laufe des Jahres unweifelhaft nicht mehr eingeführt werden können, da die Mittel hierzu fehlen. Es ist daher Pflicht der Landwirtschaft, die Ernährung des Volkes sicher zu stellen, damit im Falle ein die Freiheit des deutschen Volkes durch die Ernährungssorgen keine Schwierigkeiten entstehen. Es ist bestimmt anzunehmen, daß die künstlichen Getreideerträge hoch liegen werden, da bei Beginn der neuen Getreide keine Reifebestände an Getreide vorliegen, jedoch eine starke Nachfrage nach Getreide aus der neuen Getreide eintritt wird. Von der verklärten Annahme der Selbstversorgung, besonders von billigen Produktionsmitteln Getreide, kann der Landwirt nicht abgesehen, da sonst für ihn und die Volksernährung unübersehbarer Schaden entstehen würde. Um an Weizen, Transportkosten etc. zu sparen, und um auch nicht einen einzigen Hektoliter zu verschenden, ist für die Erzeugung ausnahmslos die Düngung mit einem Vollwässer 1. B. Nitrophoska J. G., der die drei Kernbestandteile Stickstoff, Kalzium und Phosphorsäure im absoluten Mengenverhältnis enthält, vorzunehmen. Nitrophoska eignet sich für leichte und für schwere Böden und für alle Getreidearten. Nitrophoska J. G. ist in drei Nährstoff-Modifikationen und von 2. oder 4-fach Stickstoff, kalteitend oder phosphorreichhaltig, und so kann den Anforderungen der einzelnen Kulturpflanzen durch die richtige Auswahl des Düngers entsprochen werden. In Sommerernte wählt man die phosphorreichere Modifikation, besonders Nitrophoska J. G., eignet sich als Grunddünger sowie zur risigen Kopfdüngung für die Winterarten. Die Sommerarten erhalten Nitrophoska als Grunddünger vor der Saat, in einer Menge von etwa 15-20 kg je ha. Die Nitrophoska 2/4 Ammoniakstickstoff um 1/2 Salpeterstickstoff enthält, eignet sich dieser Dünger besser als reine Salpeter- oder Ammoniakdünger für Böden mit sehr ungenügender klimatischer Verhältnisse. Für Böden mit großem Kalziumgehalt wählt der Landwirt die Ammoniak-Salpeter J. G. und die Beizung der Sommerarten mit einem von Deutschen Pflanzenschutzamt amtlich anerkannten Beizmittel — es sei besonders auf die Universal-Trockendehle Geranien hingewiesen — nicht unterbleiben. Die letzte Ernte hat 1929 unter dem neuen Wetter gütigen und Beständen des Weizens, Treitensanteil der Gerste und Haierlagorand wurden bei Mischbeizen die Ernteerträge erheblich in Qualität und Menge herabgesetzt. Die Unterlassung der Beizung wäre also wahre Sparankel. Je früher Saatgut werden für Weizen und Roggen am 1. März, bei Gerste am 15. 2. Geranien gebraucht. Sonstige, die an die Beizung geeignet sind, können mit Erfolg die sehr billige Kurensäure 1/2 oder Universal-Universal verwendet. Diplombauerei Behrend.

**Waremarkt.**

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark an Station: Weizen März, 246-248 (am 9. 3.: 244-246). Roggen März, 193-195 (193-195), Braugerste 190-197 (190 bis 197), Futter- und Futtergerste 180-185 (180-185). Hafer März, 159-160 (159-160), Weizenmehl 81,25 bis 84,75 (81,25-84,75), Roggenmehl 26,90-27,90 (26,90 bis 27,90), Weizenkleie 10,60-10,90 (10,50-10,75), Roggenkleie 10,20-10,50 (10-10,30), Futtergersten 19 bis 26 (19-26), kleine Weizenkleie 21-23,50 (21-23,50), Futtererbsen 15-17 (15-17), Bohnen 16,50-18,50 (16,50-18,50), Ackerbohnen 15-17 (15-17), Weizen 16 bis 19,50 (16-19,50), Kweinen blauer 11-12 (11-12), gelbe 15-17 (15-17), Gerstenaue 33-38 (32-37), Weizenfuchsen 12,60 (12,40-12,60).

**Leipziger Schlachtviehmarkt vom 10. März.**

Preise für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.

Gattung	Kälber		Schafe		Schweine	
	Maße	Preise	Maße	Preise	Maße	Preise
Ochsen	1	33-35	1	42-45	1	42-45
	2	28-32	2	36-41	2	40-42
	3	24-27	3	30-35	3	38-40
	4	—	4	26-31	4	36-38
	5	—	5	22-27	5	34-37
Stullen	1	28-30	1	34-37	1	38-40
	2	24-27	2	30-33	2	36-38
	3	21-23	3	28-30	3	34-36
	4	18-20	4	—	4	—
	5	—	5	—	5	—
Fühe	1	27-30	1	41-42	1	42-43
	2	23-24	2	40-41	2	40-41
	3	21-22	3	39-40	3	40-41
	4	19-20	4	38-39	4	39-40
	5	—	5	37-38	5	38-39
Färden	1	32-34	1	35-36	1	38-39
	2	28-31	2	33-34	2	36-37
	3	—	3	—	3	—
	4	—	4	—	4	—
	5	—	5	—	5	—

**Die elektrische Waschmaschine.**

Die noch vor 10-20 Jahren das Privileg begüterter Kreise war, ist heute bereits in weitem Maße Bestandteil vieler Kleinbürgerliche und Arbeiter-Haushaltungen geworden. Die Mühseligkeit, die in der Handhabung elektrischer Haushaltungs-Waschmaschinen seit Jahren die Führung haben, bringen in elektrischen Waschmaschinen Modelle auf den Markt, deren Preis es gestattet, daß in jedem Haushalt elektrisch gemahlen werden kann. Diese Elektro-Waschmaschinen sind so konstruiert, daß es Erleichterung ist, in denen fast in jedem 2. oder 3. Hause eine Elektro-Waschmaschine zu finden ist. Eine Elektro-Waschmaschine nimmt dem Wäscher seine Schreden und verhilft die Kosten für das Waschen der Wäsche — ganz gleich, ob die Wäsche im Hause oder außerhalb gemahlen wird — um einen ganz erheblichen Prozentsatz. Diese Elektro-Waschmaschinen werden von den einschlägigen Geschäften geführt und Interessenten bereitwillig gezeigt.

**Kirchliche Nachrichten.**

Sonntag, den 13. März (Jubila)

Kollekte zum Festen des evangelischen Verbandes für die weibliche Jugend in der Provinz Sachsen.

Remberg.

Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Propst Vertram.

Nachm. 1/2 Uhr Bräutigam der Konfirmanden.

Propst Vertram und Pfarrer Langheim.

Gommeln.

Vorm. 1/10 Uhr Prüfung u. Einsegnung der Konfirmanden.

Veilich und Abendmahlsfeier für die Gemeinde und die Konfirmanden. Pfarrer Langheim.

# Hindenburg und das „System“

Hindenburg sagt:

**Ich kenne nur ein „System“: Treue und Pflichterfüllung gegenüber Volk und Vaterland zu jeder Zeit!**

Nationalsozialisten, Deutschnationale und Stahlhelm wenden sich gegen Hindenburg, weil er angeblich dem „System“ gedient habe. Der beste Kopf der Deutschnationalen, den sie auch heute noch immer als ihren richtunggebenden Führer betrachten,

Helferich, erklärte:

„In der Not des Vaterlandes dienen wir dem Staat, so wie er ist!“

**Die Parole Helferichs würde heute sein:**

**„Diene dem Vaterlande!“**

**Kämpfe gegen Parteigeist und Zersplitterung!**

# Wähle Hindenburg!

**Nutz- und Brennholz-Verkauf**  
 der Oberförsterei Gräfenhainichen  
 Dienstag, den 22. März 1932, vormittags 8 Uhr  
 im Restaurant „Zum Frelschütz“ in Pratau  
 Föferei Biesfern Jag. 167, 170-172  
 200 Kiefern 1a-3a Kl. = 60 fm, 50 rm Scheit u. Knüpp. von Kiefer  
 und Birke  
 Föferei Pratau Jag. 180-186  
 20 Eichen 3.-6. Kl. = 49 fm (darunter 1 Walze Nr. 658 Jag. 181)  
 66 Eichen und Rüstern 2-5. Kl. = 40 fm  
 800 rm Scheit, Kloben u. Knüpp. von Eiche, Eiche und Rüstler  
 Bezahlung kann im Termin erfolgen. Aufmäßigkeiten nur bei sofortiger  
 Bestellung, je Föferei 0,50 Km. Der Preußische Staatsoberförster

**Danksagung.**

**Kann jede Speise wieder essen**

Seit 6 Jahren litt ich an schwerem Husten und Blöthen, der so hart auftrat, daß ich manchmal gaube, erkriden zu müssen. Dazu wurde ich mager und darun-  
 frant und litt dabau an Stuhlverstopfung. Nach Einnehmen von Speifen er-  
 folgte regelmäßig Erbrechen. An meine Brustzeit habe ich meistens von 1/2  
 in Anspruch genommen. Eine Änderung trat nur zeitweise ein. Ich verfuhr  
 darauf mehrere Te-sorten, welche aber keinen Erfolg bzw. Besserung brachten.  
 Durch meine Schwester, welche ebenfalls sehr schwer leidet war, erfuhr ich von  
 Ihrem Indisches Kräuter-Pulver. Ich versuchte nun Ihr Indisches Kräuter-  
 Pulver. Mit Freude kann ich Ihnen nun mitteilen, daß ich meine so schweren  
 Leiden sehr genüßert habe. Nach Verbrauch der weiteren Schachteln liegen die  
 Schmerzen immer mehr nach, so daß ich nicht mehr das Bett hüten muß. Ich  
 kann wieder jede Speise essen, ohne bestrühen zu müssen, zu erbrechen. Kann  
 Ihr Indisches Kräuter-Pulver jedem kranken Wirtensenden aufs wärmste empfehlen.  
 So schreibt Anna Gröbe, Müßeln-Neubendorf, Krempelrandstr. 70, am 7. Jan. 1932

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern.  
 Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem  
 Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal erhält es gute Wirkungen  
 bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems  
 und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumalismus,  
 Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen,  
 Blutreinigungskuren. Schachtel 3.- M. reicht 15 Tage aus,  
 das sind pro Tag nur 30 Pfz. Vorrätig schon in vielen  
 Apotheken bestimmt in der Löwen-Apotheke in Kemberg.



**Vorigillo-Lobonob feilan Gistun**

Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh - In allen Apotheken  
 erhältlich. Stets vorrätig: Apotheke Kemberg.

Empfehle prima frisches  
**Rind-, Kalb- u.  
 Schweinefleisch**  
 frische Sülze  
 Kasseler Rippespeer  
 div. Aufschnitt  
 Kaiserjagdwurst, Mortadella  
 Wiener Würstchen  
 Bockwurst und Breslauer  
 Heinrich Schneider

Reines  
**Pflaumenmus**  
 mit Zucker eingetocht  
 à Pfund 38 Pfennig  
 bei C. G. Pfeil  
 Vaterländ. Frauenverein  
 der Parodie Kotta  
 Am Sonntag, den 13. März  
**keine Versammlung**  
 Die Vorsitzende

Die Losung heißt am 13. März:  
**nur Duesterberg!**  
 Kampfblock Schwarz-weiß-rot.

**Zu Konfirmations-Geschenken**

empfehle

**Gesangbücher - Jugendschriften**

Brief- und Kartenkassetten  
 Füllfederhalter mit Gold- und Glasfeder

Brief- und Aktenmappen  
 Handtaschen  
 Portemonnaies  
 Stadt- und Reise-Koffer

Toilette- und Taschen-Spiegel  
 Parfümerien  
 Feinseifen  
 Manicure- und Kamm-Kästen

**Hübsche Handarbeiten**

Nessel-Schürzen und Kleider  
 zum Aussticken

Taschentücher - Taschentuchbehälter  
 Nähkörbe und Nähkästen

Sammeltassen — Konfektkörbchen — Bonbonieren  
 und noch viele andere stets willkommene **Geschenkartikel**  
 in reicher Auswahl und zu billigen Preisen

**Richard Arnold :: Kemberg**  
 Leipziger Straße und Markt

**Tonfilm-Bühne**

**Schützenhaus Kemberg**

Sonntag abends pünktlich halb 9 Uhr

Ein 100 prozentiger Ton- und Sprechfilm

**Wenn die Soldaten**

Eine Militärhumoreske — ein Lustspiel von ganz großer Klasse mit erster Besetzung

**Hauptdarsteller:**

**Paul Heidemann — Gretl Theimes — Ernst Verebes**  
 3 Wochen Spielzeit in Halle

**Hierzu das reichhaltige Beiprogramm**

Ein Bombenprogramm — **Na, da werden Sie mal lachen**

**Achtung!**

**Haus- u. Grundbesitzer-  
 Verein e. V.**

Die **Verammlung** am Frei-  
 tag, den 11. März, im Schützen-  
 hause findet **nicht** statt.

Der Vorstand

**Krieger- u. Land-  
 wehr-Berein**

Am Sonnabend, den 12.  
 März, **abends pünkt**  
 8 Uhr bei Kam. Fröhmel (Schützen-  
 hause) nur für Vereinsmitglieder

**Tonfilm**

mit anschließender Kränzchen  
 Mitglieder mit ihren Frauen Ein-  
 tritt frei, unverheiratete erwachsene  
 Kinder der Mitglieder zahlen 50 Pf.  
 Um recht zahlreiches Erscheinen er-  
 fucht

Der Vorstand

**„Zum Weinberg“**

Empfehle zum Sonntag  
**ff. Kaffee u. Kuchen**  
 mit Schlagobne  
 Es ladet freundlich ein  
 C. Fehner

**Hotel „Blauer Hecht“**

Sonntag, den 13. März, von abends 7  
 Uhr ab



**Faschnachts-Ball**

2 Kapellen

Eintritt 50 Pfg. Tanz frei.

Es ladet freundlichst ein P. Günther und Winkert.

Am Sonnabend, den 12. März 1932  
 abends 8 1/2 Uhr spricht im

Bürgeraal des Ratskellers  
 Herr Hermann Altkrüger, Wittenberg

**öffentlicher  
 Versammlung**

anläßlich der Reichspräsidentenwahl über das Thema

**Warum  
 Hindenburg?**

Deutsche, erscheint in Massen.

**Der Hindenburg - Ausschuß**

**Gespartes  
 GELD**



IST DOBELT VERDIENT!

Unzählige Sprichworte gibt es, die alle das  
 gleiche besagen: Der Sparrer bringt es zu  
 etwas, denn viele Wenig machen ein Viel  
 und auch aus dem kleinsten Korn wächst  
 eine Ähre. Wie leicht sind beispielsweise  
 4 Mark in der Woche nutzlos veran. Der  
 Zwanzigjährige jedoch, der diese 4 Mark  
 nicht zwecklos vergeudet, sondern Woche  
 für Woche zur Sparkasse bringt, verfügt mit  
 48 Jahren über ein Vermögen von mehr als  
 10000 Mark! Zu ersparen brauchte er nur  
 5200 Mark. Fast ebensoviel, nämlich  
 4970 Mark, konnte ihm die Sparkasse für  
 Zinsen und Zinseszinsen gutschreiben. So  
 hat der Sparrer im wahren Sinne des Wortes  
 „doppelt verdient“. Das Sparbuch ist somit  
 ein Sprungbrett zum sozialen Aufstieg!

**Stadtparkasse Kemberg**

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Sonnabend, den 12. März 1932.

## Rundfunk-Appell Hindenburgs.

Berlin, 11. März.

Reichspräsident von Hindenburg sprach zur Reichspräsidentenwahl im Rundfunk über alle deutschen Sender und führte dabei aus:

### Deutsche Männer und Frauen!

Als vor sieben Jahren zum ersten Male die Frage an mich herantrat, mich für Deutschlands höchstes Amt zur Verfügung zu stellen, habe ich es absichtlich vermieden, in parteilich aufgezogenen Versammlungen zu reden und deshalb nur einmal im Rundfunk vor dem gesamten deutschen Volk gesprochen. Jetzt, wo mir zum zweiten Male die Präsidentenwahl angetragen worden war, wollte ich mich im Wahlkampf vollkommen zurückhalten. Der Versuch besiedeln mich aber, aus meiner Zurückhaltung herauszutreten, um im Rundfunk zu meinem deutschen Volk zu sprechen.

Denn alle sollen es aus meinem Munde hören, warum ich die neue Kandidatur angenommen habe. Zugleich will ich auch durch diese Ansprache dargetan, daß ich nicht gewillt bin, die in der letzten Zeit über mich verbreiteten Unwahrheiten unwiderrprochen zu lassen. Eine politische Programmrede will ich also nicht halten, weil ich es auch nicht für nötig halte. Mein Leben und meine Lebensarbeit folgen Ihnen von meinem Streben und Wollen mehr, als Worte es tun können.

### Hindenburgs Gründe für die Kandidatur.

Wenn ich mich nach erster Prüfung entschlossen habe, mich zu einer Wiederwahl zur Verfügung zu stellen, so habe ich es nur getan in dem Gefühl, damit eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Hätte ich mich verweigert, so bestünde die Gefahr, daß bei der harten Parteipolitik, insbesondere der Uneinigkeit der Rechten, im zweiten Wahlgang entweder der Kandidat der radikalen Rechten oder ein solcher der radikalen Linken zum Präsidenten des Deutschen Reiches gewählt würde. Die Wahl eines Parteimannes, der Vertreter einer einseitigen und extremen politischen Anschauung sein und hierbei die Mehrheit des Deutschen Volkes gegen sich haben würde, hätte aber unser Vaterland in schwere, nicht abzusehende Gefahren verwickelt. Das zu verhindern, gebot mir meine Pflicht.

Ich war mir dabei wohl bewußt, daß diese meine Entscheidung von einem Teil meiner alten Wähler, darunter leider manche alten Kameraden, mißverstanden und ich deshalb angefeindet werden würde. Aber ich will lieber verkannt und persönlich angegriffen werden, als daß ich lebenden Anwesenden vor Volk, das so viel Schwere in den letzten anderthalb Jahrzehnten getragen hat, in neue innere Kämpfe geraten lasse. Ich mußte mich vorzuwenden, um ihm eine Zeit der Ruhe zu geben, in der es die für unsere Zukunft zu entscheidenden großen Fragen im Innern und nach außen lösen soll, würde ich mein Amt im Falle meiner Wiederwahl weiterführen.

Gewisse politische Kreise haben meinen Entschluß, wieder zu kandidieren, anders gedeutet. Auch sind Unrichtigkeiten, wenn nicht gar bewußte Lügen über mich im Umlauf. Dagegen werde ich mich nun, es ist behauptet worden, ich hätte meine Kandidatur aus den Gründen der Linken oder einer Schwarz-Roten Koalition entgegengenommen. Das ist falsch.

Die Kandidatur ist mir aus allen Schichten und allen Kreisen des deutschen Volkes angetragen worden, sowohl von einem großen Teil meiner alten Wähler, als auch von solchen, die 1925 ihre Stimmen anderen Bewerbern gegeben haben.

Die ersten Eruchten an mich, wieder zu kandidieren, gingen von Gruppen der Rechten aus. Dielem Vorgehen schlossen sich andere Parteien und Verbände an. Ich selbst habe meine Zustimmung zu meiner Kandidatur erst dann gegeben, nachdem ich mich überzeugt hatte, daß unbeschadet der Parteigehörigkeit im einzelnen — in ganz Deutschland weite Schichten den Wunsch haben, daß ich weiter in meinem Amte bleibe. Kandidat einer Partei oder einer Parteigruppe zu sein, hätte ich abgelehnt, ebenso, wie ich Beziehungen und Verbindungen zurückgewiesen habe.

Aber auf überparteiliche Grundlage der Kandidat des deutschen Volkes zu sein — als ich — denen entgegenzusetzen, die nur Kandidaten einer Partei sind, das stellt ich für meine vaterländische Pflicht. So werde ich, wenn ich nochmals gewählt werden sollte, nur Gott, meinem Gewissen und dem Vaterlande verpflichtet sein und als der Treuhänder des ganzen deutschen Volkes meines Amtes walten können.

Im Wahlkampf sind aus meiner bisherigen Amtsführung persönliche Angriffe gegen mich gerichtet worden. Ich greife die schwerwiegendsten heraus: das Urteil über das mir zugeworfene Unrecht überlasse ich jedem einzelnen.

An erster Linie wird mir die Unterzeichnung des Youngplans vorgehalten, durch die ich mich in einen offenen Gegensatz zu der sogenannten nationalen Front gesetzt hätte. Die Unterchrift ist mir wahrlich nicht leicht geworden, aber ich habe sie gegeben.

### in der Überzeugung, daß auch diese Etappe notwendig war,

am zu unserer nationalen Freiheit zu gelangen und ich glaube, ich habe recht gehandelt. Das Rheinland ist frei, die fremden Auflichtsbehörden sind verschwunden, der Youngplan mit seinen Voraussetzungen ist durch die tatsächliche Entwicklung bereits überholt. Ich glaube nicht, daß mir bei allen Schwierigkeiten der außenpolitischen Lage heute so weit wären, man ich damals dem Rat, nicht zu unterschreiben, gefolgt wäre.

Ein weiterer Vorwurf, der in der Agitation gegen mich eine Rolle spielt, ist der, daß ich

### die Abwehrordnungen

unterschrieben habe. Ich weiß wohl, daß ich durch ihren Erlass dem deutschen Volk schwere Kräfte zugezogen und mich der persönlichen Kritik freigelegt habe. Mir standen im letzten Sommer vor der Frage, ob wir durch politische Unterwerfung unter das Ausland uns finanzielle Erleichterungen erkaufen, oder durch eigene Kraft und höhere Opfer uns als Nation selbst behaupten wollten.

Ich habe nicht gezögert, mich für den letzteren Weg zu entscheiden. Da der einseitige Gelehrter, der Reichs-

tag verjagt und nicht infamte war, auf dem normalen Wege der Gesetzgebung die erforderlichen Maßnahmen zur Befestigung unmittelbarer Geleisen für Wirtschaft Staatsfinanzen und Währung zu treffen, mußte ich einbringen und im Rahmen der mir durch die Reichsoberleitung gegebenen außerordentlichen Befugnisse selbst handeln.

Ich habe hierbei an den ganzen alten militärischen Brauch gedacht, daß ein Feldherrn in der Wahl der Mittel nicht so schimm ist, als das Unterlassen jeglichen Handelns.

Es ist durchaus begründet, daß über einzelne der getroffenen Maßnahmen Meinungsverschiedenheiten bestanden, und ich habe mich oft mir schwerem Herzen zu einzelnen dieser Notverordnungen entschließen können.

Ich selbst bin der Ansicht, daß manche der Maßnahmen in schwieriger, schwer übersehbarer Situation eilhaft getroffen werden mußten, vorsehungsmäßig sind. Ich glaube nicht, daß es die Zeitungen hätte entfallen, auf die Dauer aufrecht erhalten werden können. Im Gegenteil hoffe ich, daß manche Bestimmungen bald aufgehoben, oder durch andere Regelungen ersetzt werden können. Keiner der Kritiker kann mir zumindesten das Motiv heifer Vaterlandsiebe und stärksten Willens für Deutschlands Freiheit und Grundlände meines Wollens abprechen, und selbst die lauteften Zuler im Streit gegen das sogenannte "System" werden zugeben müssen, daß ich bei diesen schweren Entscheidungen, frei von jeder Bindung, aus eigenster persönlicher Verantwortung gehandelt habe.

### Noch stehen wir mitten im Kampf.

Die Entscheidungen auf dem Felde der Außenpolitik stehen noch bevor; wichtige Aufgaben im Innern, insbesondere die Änderung der furchtbaren Arbeitslosigkeit, harten der Schiene. Das große Ziel können wir aber nur erreichen, wenn wir uns zu einer wahren Volksgemeinschaft zusammenschließen. Ich kann nicht glauben, daß Deutschland in innerem Haber und im Bürgerkrieg versinken soll. So es gilt, im Ringen um die Freiheit und Geltung der deutschen Nation zusammen zu stehen. Ich erinnere an den Welttag von 1914 und an die Frontgemeinschaft, die nach dem 11. August 1918, und nicht nach dem Stände oder Partei. Wie einst im Ersten die Not des Vaterlandes alles Trennende aufhob und die Massen des Volkes gleich, ob sie der Arbeiterklasse, dem Landvolk oder dem Bürgertum angehörten — in gleicher Weise hingebungsvoll ihre Pflicht getan haben, so gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß Deutschland sich zu einer neuen Einigkeit im Gedanken an das Vaterland zusammenfindet.

Wer mich nicht wühlen will, der unterlasse es. Eben so werde ich aber niemanden zurückstoßen, der die Einheit des Deutschen Reiches in meiner Person finden will.

Die Verantwortung, die mich ausfallen ließ im Kriege bis ins Jahr 1918, ist für mich nicht zu erlösen, die Verantwortung, die mir als Reichspräsident alle die entscheidenden Entschlüsse oblag, diese Verantwortung vor meinem Gewissen zwingt mich, auch jetzt auszuhalten um dem deutschen Volk in Treue zu dienen.

Hierfür meine letzte Kraft herzugeben, habe ich mich erneut zur Verfügung gestellt. Das ist Sinn und Ziel meine Kandidatur!

Nach der Rede des Reichspräsidenten wurde das Deutschlandlied gespielt.

## Reichspräsident und Wehrmacht

Von General der Infanterie a. D. Schlievinndt.

Am 13. März oder 10. April steht zur Entscheidung, ob Deutschland seinen über den Parteien stehenden Reichspräsidenten behält, oder ob diese Machtwortstellung an einen Parteiführer mit weiterer Gefolgschaft fallen wird. Es fragt sich, ob die bisherige Reichsgewalt, die den Ausgleich der miteinander streitenden Parteien will, im Jahre 1932, oder ob neue, noch um Klärung ringende Ideen in unserem Vaterlande bestimmend werden sollen unter der Führung einer großen, aber noch nicht den Raum füllenden Partei. Bei dieser wichtigen Entscheidung ist es wohl angebracht, festzuhalten, in wie weit die Wehrmacht des Deutschen Reiches von ihr beeinflusst werden wird. Der gewissenhafte Wähler wird die Verantwortung dieser Frage ernstlich in Rechnung stellen müssen.

Das persönliche Treueverhältnis, das im alten Reich den Soldaten an seinen Landesherren und bei der Marine sowie in Kriegszeit an den Obersten Kriegsherrn, den Kaiser, band, ist nicht mehr. Der Soldat wird jetzt auf die Verfassung vereidigt, schwört jedoch auch, daß er dem Reichspräsidenten, der gemäß Artikel 47 der Reichsverfassung den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reiches hat, Gehorsam leistet. Hiermit tritt er doch wieder in ein persönliches Verhältnis zu dem höchsten Beamten des Reiches. Kraft des Oberbefehls kann der Reichspräsident die Wehrmacht zur Aufrechterhaltung der Reichsautorität und der Ruhe und Ordnung einsetzen. Wenn auch die Anordnungen hierzu der Gegenzeichnung des Reichszanzlers oder des Reichswehrministers bedürfen, so befehlt der Reichspräsident doch die Ausführung der Exekution kraft seiner Kommandogewalt selbständig. Der Soldat sieht im Reichspräsidenten die höchste Stelle, die über seine Pflichten, Aufgaben und sogar über sein Leben verfügt. Daher ist der Persönlichkeitsbezug des Reichspräsidenten an sich, ihr klares, folgerichtiges Handeln, ihr Verständnis für die Belange der Wehrmacht für diese und ihr Handeln von entscheidender Bedeutung.

Bei dem jetzigen Zustand ist die Wehrmacht gut gehalten. Wohl nur es der Reichsgewalt bisher nicht möglich, die Stellung des Reichspräsidenten zu sprengen, das Heer und Flotte zu einem völlig unzureichenden Machtmittel bei Deutschlands exponierter Lage gemacht hat. Aber innerhalb dieser engen Grenzen hat die Wehrmacht sich zu einer festgelegten, einheitlich durchgeübten und nach Maßgabe der verfügbaren Mittel auch ausgesetzten Organisation entwickeln können, die die Aufmerksamkeit der ganzen Welt erregt hat. Vor allem aber ist die Wehrmacht dem politischen Streit ferngehalten worden. Das damit sie ganz besonders ihren Vorgesetzten, vor allem auch ihrem jetzigen Oberbefehlshaber, dem Herrn Generaloberst von Hindenburg, nur so war es möglich, die Truppen- und Marineverbände zu setzen, nur auf ihre Ziele einstellten Einheiten zu formen, das alles, was zum Auf-

menhalt, Disziplin, Kameradschaft infolge politischer Verschiedenheiten in ihnen, kann die nicht berühren. Nur so hat sie ihre Einheitlichkeit und damit ihren Wert erhalten können, so daß sie die Achtung des ganzen Volkes, die Liebe seines besten Teils errang. So steht sie als festes Machtmittel, als ultima ratio, in dem bereit, sich nach dem Willen ihres Oberbefehlshabers einzusetzen für Deutschlands Wohl und Wehe.

Der zweite Fall, der einem Parteiführer die Wehrmacht in die Hand geben würde, eröffnete Ausichten, die bedenklich stimmen können. Entweder erkennt dieser die Notwendigkeit an, dieses Machtmittel unpolitisch zu lassen; dann kann es bei dem jetzigen Zustand bleiben; — so ist es unter dem ersten Reichspräsidenten gewesen. Oder er macht die Wehrmacht zu einem Faktor seiner Parteiziele, dann wird sie folgerichtig dem ganzen Volk genommen. Dann kann der Parteiführer, daß die Parteigruppe wird und sich im Jahre ihres neuen Oberbefehlshabers gegen die anderen Volksgenossen wendet, um sie der herrschenden Parteirichtung gefügig zu machen. An Verleumdungen in gleichem Sinne leitens verschiedener Parteien hat es in den ersten Jahren der jungen Wehrmacht nicht gefehlt; wir erleben es noch heute bei der Polizei. Damals hat das alte preussische Pflichtgefühl die Truppe hinsichtlich gelund erhalten, Forderungserwartungen von sich abzumelden; der Einfluß der führenden Persönlichkeiten — in den Nachkriegsjahren namentlich des Generaloberst von Seekt — hat dieses Pflichtgefühl in der Wehrmacht zu einem ihrer wertvollsten Pfeiler gemacht. Wer die Beeinflussung, das Schwanken (schwache Charaktere, die sich daraus ergebende Unsicherheit in der Truppe in diesen Jahren miterlebt hat mit all ihren gefährlichen Zustufen, der kann und muß sich wohl und ganz bestirrt fühlen, daß die Wehrmacht vor ähnlichen Einwirkungen bewahrt werde. Der kann um seines Volkes willen nicht zulassen, daß sich auf nur die Möglichkeit einer solchen Wiederholung zeige. Jeder, dem das Wohl unserer Wehrmacht am Herzen liegt — und das des deutschen Volkes ist damit eng verbunden — — lorge, daß unsere Reichsgewalt in altemähriger Fester Hand bleibe, die unser Generalfeldmarschall in den vergangenen sieben Jahren seiner Präsidentschaft bewiesen hat, und die die Wehrmacht ihm von Herzen stets dankbar ist.

## „Hindenburg“ in Südwest

Es ist nun schon ein halbes Menschenalter verflossen, seit die Kriegsurke auch die in sich höherem Grad prägnanten deutschen Kolonien in Brand legte. Was diese Feuerbrunst an Leben, Segen und Hoffnungen vernichtet hat, ist bekannt. Welchen Strecken die ganz auf sich gestellten Kolonialfamilien auf entlegenen Farmen in Erwartung der Lieberfälle Halbwidder oder der Brutalitäten fanatischer Südniederländer ausgesetzt waren, oder wie es in der Seele der Männer auswich, die in die Truppe eingeschoben waren, während ihnen in weiter Ferne oft schuldig zurückgelassenen Frauen und Kindern Entschädigung drohte, das kann in Deutschland doch nur der nachfühlen, der das Grauen der Kuffeneinfälle durchlebt hat. Es ist aber natürlich, daß gerade in den deutschen Kolonien der Name des Mannes, der mit der Rettung unseres Vaterlandes vor der Flut des Barbarismus unablöslich verknüpft ist, einen ganz besonderen Klang hat. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, mag auch die Tatsache verständlich werden, daß der Sieger von Tannenberg selbst bei der südwestlichen Bevölkerung, Buren und Briten, ich schon sehr früh einer Bewunderung erfreute, die man bedenkenlos als echte Popularität bezeichnen kann.

Wie sehr unsere Kolonialkämpfer beeindrückt waren von den Vorgängen in der Heimat, dafür mag folgendes schlichte Gegebenes den Beweis liefern, weil es in seiner Simblichkeit unsere damaligen Gefühle für Hindenburg, als den Führer wirksam zu kennzeichnen vermag. Wir waren nach dem Waffenstillstand von Korak, also erst im ersten Drittel des Krieges, aus der Gefangenschaft in Sidbafrika entlassen, auf unserer alten Farm angelangt und machten uns frisch ans Werk, mit den kümmerlichen Resten unserer Habe uns auf den Trümmern wieder einzurichten. Durch Erfahrung gewöhnt und in Ungewissheit des endlichen Kriegsausganges, ganz auf uns drei Weise selbst angewiesen, kamen wir auf den Gedanken, uns durch den Bau einer kleinen unterirdischen Kammern und einem großen oberirdischen Feste, die uns ermöglichte, lange Zeit gegen große Heere des Feindes zu halten, zu versichern. Das gelang uns. Es entstand ein 11 Meter hoher, aus gemauerten Kalkblöcken, roh gefügter, viererziger Turm, mit Schießscharten und Zinnen, in dem Wasservorrat und Proviant für Wochen gelagert war. Diesen Turm nannten wir „Hindenburg“ und widmeten ihm bei der Taufe die gut gemeinten Knüppelverse: „Wenn wir uns einstens winden durch, dann danken wir dir's, Hindenburg“. Das ist rund 18 Jahre her. Der Turm ragt noch wie einst unerschüttert und trugig in der weiten Steppe empor. Seinem Zwecke hat er nie gedient. Aber jeder Blick auf ihn gab uns, wenn wir schier verzweifeln wollten, immer wieder Mut und Vertrauen. Er war uns ein Symbol und bleibt so stets in unserer Erinnerung.

Das Gefühl der Dankbarkeit und Verehrung für Hindenburg ist in dem deutschen Kolonialisten immer mehr gewachsen, und zwar in dem Maße, als wir erkannten, daß der gefühlsmäßige Glaube sich als zureichend erweist, daß dieser Glaube, aus der Gefangenschaft in Sidbafrika entlassen, auf unserer alten Farm angelangt und machten uns frisch ans Werk, mit den kümmerlichen Resten unserer Habe uns auf den Trümmern wieder einzurichten. Durch Erfahrung gewöhnt und in Ungewissheit des endlichen Kriegsausganges, ganz auf uns drei Weise selbst angewiesen, kamen wir auf den Gedanken, uns durch den Bau einer kleinen unterirdischen Kammern und einem großen oberirdischen Feste, die uns ermöglichte, lange Zeit gegen große Heere des Feindes zu halten, zu versichern. Das gelang uns. Es entstand ein 11 Meter hoher, aus gemauerten Kalkblöcken, roh gefügter, viererziger Turm, mit Schießscharten und Zinnen, in dem Wasservorrat und Proviant für Wochen gelagert war. Diesen Turm nannten wir „Hindenburg“ und widmeten ihm bei der Taufe die gut gemeinten Knüppelverse: „Wenn wir uns einstens winden durch, dann danken wir dir's, Hindenburg“. Das ist rund 18 Jahre her. Der Turm ragt noch wie einst unerschüttert und trugig in der weiten Steppe empor. Seinem Zwecke hat er nie gedient. Aber jeder Blick auf ihn gab uns, wenn wir schier verzweifeln wollten, immer wieder Mut und Vertrauen. Er war uns ein Symbol und bleibt so stets in unserer Erinnerung.



**Sozial sein, heißt Vorbild sein!**  
*Wer dem deutschen Arbeiter heute Arbeit  
 und Brot gibt, ist sozial. Wer ihm die  
 Möglichkeit zur Bildung auch des Kleinsten  
 Vermögens gibt,  
 arbeitet für seine Entproletarisierung.*

*Ernst Duesterberg*

**Duesterberg, der Kandidat  
 des Landvolks.**

Nur der wird sich zu allen Zeiten und unter allen Um-  
 ständen voll und ganz für das Landvolk ein-  
 setzen, der aus seiner Weltanschauung heraus in der Land-  
 wirtschaft und insbesondere im Bauernstand nicht nur das  
 Rückgrat der heimischen Wirtschaft, sondern auch die  
 Grundlage des ganzen Volkstums anerkennt.  
 Ein solcher Mann ist Duesterberg, der Kandidat des  
 Kampfblochs Schwarz-Weiß-Rot. Sein Verkommen und seine  
 Vergangenheit erleichtern das Verständnis für die rein wirt-  
 schaftliche Not des Landmannes; aber darüber hinaus hat  
 er in seinem jahrelangen Kampf um die innere und äußere  
 Freiheit der deutschen Nation immer wieder bewiesen, daß  
 ihm die großen volkswirtschaftlichen Zusammenhänge zwischen der  
 Landwirtschaft und einem freien und felt in sich gefügten  
 deutschen Reiche die wichtigsten seines politischen Denkens  
 sind. Duesterbergs Name steht als erster auf dem amtlichen  
 Stimmzettel. Er ist der Erste und der Beste, den das  
 deutsche Landvolk sich als Reichsoberhaupt wünschen kann.

**Die täglichen Wahllügen.**

Stp. Die nationalsozialistische Parteipropaganda ver-  
 spricht sich offenbar einen besonders großen Erfolg davon,  
 alle möglichen Schauermärchen über „Massenaustritte aus  
 dem Stahlhelm“ und ähnliches zu verbreiten. Den Lesern  
 wird vorgeschwindelt, daß infolge der „Spalterkandidatur“  
 Duesterberg Massenaustritte aus dem Stahlhelm erfolgt  
 seien und daß ganze Ortsgruppen der Führung die Gefolgschaft  
 verweigerten beim dem Stahlhelm den Rücken  
 gekehrt hätten. Als ein besonders krasser Wahlschwindel  
 stellte sich die „Nachricht“ des Berliner „Angriff“ und der  
 Wittenberger Volkszeitung (Die Laternen) dar, daß der  
 Landesverband Ostpreußen des Stahlhelm unter dem Druck  
 seiner empörten Mitglieder die Abstimmung freigegeben,  
 also der Parole des Bundes die Gefolgschaft verweigert  
 habe.

Täuschlich ist an allen diesen Nachrichten kein wahres  
 Wort. Es ist möglich, daß einzelne Stahlhelmer hier und  
 da aus dem Bunde ausgeschieden sind. Das ist aber keine  
 besondere Erscheinung, denn in einer Millionenbewegung  
 pflegt es stets eine gewisse Mitgliederbewegung zu geben.  
 Dabei ist es selbstverständlich, daß zwischen zwei Organisationen  
 wie dem Stahlhelm und der S.A., die große nationale  
 Gemeinschaftsziele haben, ein gewisser „kleiner Grenzverkehr“  
 stattfindet, selbstverständlich in beiden Richtungen; nur daß  
 die Stahlhelmpresse natürlich darauf verzichtet, jeden über-  
 getretenen S.A.-Mann oder jede S.A.-Gruppe, die sich zum  
 Eintritt beim Stahlhelm meldet, besonders zu registrieren.  
 Mit welcher Vorsicht derartige Nachrichten aufgenommen  
 werden müssen, geht übrigens schon aus der Tatsache her-  
 vor, daß das jetzige Paradeferd der Nationalsozialisten,  
 der angeblich aus dem Stahlhelm ausgetretene und zur  
 S.A. übergetretene Pour le mérite-Flieger Loerzer niemals  
 aktives Mitglied des Stahlhelm gewesen ist. Ueberdies  
 haben die Nationalsozialisten alle solche Einzelaustritte aus  
 den letzten Monaten zusammengefaßt, um nur nach außen  
 den Eindruck einer angeblichen Massenbewegung zu er-  
 wecken. Wenn die nationalsozialistische Presse jetzt schon  
 den Eintritt Loerzers, der nie Stahlhelmer gewesen ist,  
 groß platziert, da wird sie vielleicht nächstens auch noch mit  
 der Entdeckung kommen, daß etwa der Abgeordnete Goebbels

seinen Austritt aus dem Stahlhelm vollzogen und zu den  
 Nationalsozialisten übergetreten ist.

Das innere Gefüge des Stahlhelm und des Kampfblochs  
 Schwarzweißrot kann natürlich durch eine so durchsichtige  
 parteipolitische Tendenzgarantie niemals berührt werden. Der  
 Stahlhelm hat in den letzten 13 Jahren schon andere An-  
 feindungen hinter sich, als die Propaganda der national-  
 sozialistischen Partei. Das Wesentliche dieser Bewegung  
 besteht eben darin, daß sie sich von allen Parteien grund-  
 sätzlich fern hält und sich darauf beschränkt, die großen  
 Gedanken des deutschen Freiheitskampfes herauszuarbeiten  
 und die Menschen dafür vorzubereiten. Das ist ja auch  
 der innere Sinn der Kandidatur Duesterberg, daß das  
 deutsche Volk sich jenseits der parteipolitischen Propaganda  
 und jenseits der Massenretelle des Hindenburgauschusses  
 zu einer starken wahrhaft überparteilichen nationalen Front  
 bekennet die dazu berufen ist, nach dem 13. März die politi-  
 sche Entscheidung über die weitere Gestaltung der deutschen  
 Verhältnisse herbeizuführen. Schwindelnachrichten über die  
 angebliche Zerlegung des Stahlhelm infolge der angeblichen  
 Zerlegung der nationalsozialistischen Propaganda oder infolge der angeblichen Er-  
 regung weiser Stahlhelmtreue über die vom Bund für  
 richtig gehaltene Politik ändern nichts an der Tatsache,  
 daß der Stahlhelm seinen Weg weitergehen wird. Darüber  
 aber müssen sich die Verbreiter solcher Wahlmärchen im

klaren sein: Innerhalb des Stahlhelm, dessen Mitglieder  
 auf Reinlichkeit des politischen Kampfes entscheidendes Ge-  
 wicht legen, wird diese Art der Propaganda keinesfalls  
 werbend für die nationalsozialistische Partei wirken.

Stahlhelm-Bundesamt.

**Jeder Deutsche muß wählen!**

**Reichspräsidentenwahl.**

Der kommende Sonntag stellt Deutschland vor eine  
 große Entscheidung! Der beste Mann soll unser Führer  
 sein. Die Vertiefung urdeutschen Geistes und kämpferischen  
 Willens ist **unser Hindenburg**. Er tritt ein für die  
 Volksgemeinschaft. Unter seiner Führung wird Deutschland  
 in jeder Arbeit den Aufstieg erzwingen. Der drohende  
 Rabulismus würde dem Chaos Tor und Tür öffnen.  
 Männer aller Stände und Schichten haben sich für Hinden-  
 burg eingesetzt, weil sie in ihm den besten Deutschen sehen.  
 Am Sonntagabend, dem 12. März, abends 8 1/2 Uhr spricht  
 im Bürgeraal des Rathes Herr Hermann Meißner-  
 Wittberg über das Thema: **warum Hindenburg?**  
 (Siehe auch das heutige Interat.)

**Hindenburgs  
 gerader Weg!**

**Wer hat geschwankt?**

**Der Mann.**  
 „Der uns im Kriege geführt, seit Lannenberg das unerschütterliche  
 Vertrauen des gesamten deutschen Volkes besitzt, der über den Parteien  
 stehend, Deutschland einer besseren Zeit entgegenführen wird.“  
 (Stahlhelm-Aufruf zur Reichspräsidentenwahl 1925).

**oder  
 der Stahlhelmführer Seldte,**  
 der unzählige Male ein **Hoch auf Hindenburg** ausbrachte,  
 aber im Frühjahr 1924 ein **Hoch auf Stresemann** ausbrachte,  
 nachdem Dr. Stresemann für den Dawes-Plan und die Zusammen-  
 arbeit mit der Sozialdemokratie eingetreten war (laut Volks-  
 graphenbüro vom 30. 4. 24),  
 der heute gegen die „Tributparteien“ zu Felde zieht,

**oder  
 der Gegenkandidat Hindenburgs, Duesterberg,**  
 der noch vor wenigen Wochen für die Kandidatur Hindenburgs eintrat?

Nur **Hindenburg**, das Ehrenmitglied des Stahlhelms, ist seinen  
 geraden Weg abseits jeder Parteipolitik gegangen, so wie es  
 der Stahlhelm 1925 gefordert hat.

**Wählt den Mann der Treue und Pflichterfüllung!**

**Wählt Hindenburg!**

**JLSE RÖMER**

Roman von Elsbeth Borchart

78. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)  
 Zwei Arien n waren zu beiden Seiten des Tors auf-  
 gepflanzt und bildeten ihre Mündung dem Antömmel  
 entgegen: „Was willst du, vorwärtiger Jüngling? Kommst  
 du zum Kampf? — Eine Kugel aus unterm Rohre streift  
 dich nieder und du bist nicht mehr.“  
 Schnell lag der Fremde an der Klingel, und ihr Ton  
 hallte laut durch die Stille. Nach wenigen Minuten  
 näherten sich Schritte — der Hauspörmister schloß das  
 Tor auf, ließ den fremden Herrn eintreten und fragte  
 nach seinem Begehrt.

„Ich möchte den Grafen Limar, den Majorats Herrn  
 von Tzortan, sprechen. Hier ist meine Karte; ich bin der  
 Professor Walbow aus Breslau.“  
 Sichtlich fordernd der Hauspörmister die Professor auf,  
 näherzutreten, rief einen Diener herbei und gab ihm die  
 Meldung, die Karte sofort zu dem gnädigen Herrn zu  
 tragen.

Während dieser daronellte, ging Professor Walbow  
 langamen Schrittes auf den Eingang des Schlosses zu.  
 Der Hauspörmister geleitete ihn, ohne jedoch zu wagen,  
 den fremden Herrn, der so wortlos schien, anzufragen.  
 Seine Bahnen bemerkte die Gegenwart des anderen  
 kaum. In seinem Kopfe und seinem Herzen stürmte und  
 wogte es.

Hier auf demselben Fleck war sie einst gewandelt, hier  
 hatte sie gelebt und geliebt. Eine heilige Stätte, wenn  
 sie nicht auch einen anderen trüge, der — Er dachte  
 nicht weiter, denn ihm kam der Diener zurück und brachte  
 die Meldung, daß der Herr Graf den Herrn Professor  
 bitten sollte, näherzutreten.

Heinz folgte dem Diener die Treppe hinauf durch  
 einen langen Gang, bis dieser die Tür vor ihm öffnete  
 und dal, einzutreten.

Einen Augenblick zögerte Heinz, denn das Herz schlug  
 ihm bis zum Halse heraus; dann aber trat er schnell über  
 die Schwelle, und der Diener zog von außen die Tür zu.

Es war ein schönes, geräumiges Zimmer, in dem er  
 sich befand, ein echtes Gelehrtenheim mit seinen hohen Bü-  
 cherregalen, mit den Schränken von altertümlicher Valeu,  
 mit Urnen und anderen Dingen mehr und dem mit  
 Papieren bedeckten Schreibtisch.

Eben von diesem Schreibtisch her kam Graf Konrad  
 seinem Gast entgegen.  
 „Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches, Herr  
 Professor?“

Freundlich und gewinnend klang es, aber Heinz fand  
 sein Wort der Erwiderung, wenn er auch höflichkeitshalber  
 die dargebotene Hand mit flüchtigem Druck ergriff. Steif  
 und förmlich verbeugte er sich und murmelte einige Worte,  
 die nur leere Form und von keiner tiefen Bedeutung  
 waren. Dello schärfer murmelte er sein Gegenüber, und  
 sein Staunen wuchs mehr und mehr. War das der Mann,  
 den Ilse ihm vorziehen konnte, dieser haagere Gelehrte mit  
 dem einfachen Wesen? Hatte er doch ja sich gerechtfertigt  
 und geraten, hatte sein blinder Haß ihn auf eine solche Fahrt  
 gelodt?

Schon dachte er über einen passenden Vorwand für  
 seinen Besuch nach, als der Graf sich jetzt der Mitte des  
 Zimmers zuwandte und ihm mit einladender Sandbewe-  
 gung bat, Platz zu nehmen. Sie hatten sich dem Fenster  
 genähert, und das helle Tageslicht fiel auf ein edel ge-  
 schnittenen Gesicht, eine hohe Dentesform und fluge, fast  
 jugendlich blühende Augen. Das Antlitz umgab ein kurz  
 gehaltener, dunkelblonder Vollbart, und unter der feinen  
 aristokratischen Nase wuchs ein Schnurrbart, der die Ober-  
 lippe etwas frei ließ. Wie der Graf so freundlich lächelnd  
 und doch in so vornehmer, stolzer und gebietender Haltung  
 vor ihm stand, da erkannte Heinz in ihm seinen mächtigen  
 Gegner wieder. Das Blut loderte in seinen Adern, die  
 Pulse flogen, und sein Bild loderte heiß in den des an-  
 deren binüber.

„Serr Graf, eine wichtige Angelegenheit führt mich  
 hierher — ich würde voraus: Ich komme nicht als Freund,  
 sondern als — Feind.“

„... machte Graf Konrad bedauernd, indem er sich  
 neben seinen Gast niederließ, „das betrübt mich aufrichtig.  
 Ich glaube, mit der Begründung des Gelehrtenkreises  
 wäre jede Feindschaft zwischen uns für immer getilgt.  
 Wenigstens sollte der alte Zantafel fernhin nicht mehr  
 erwähnt werden.“

„Das ist leicht gesagt. Die Gemüter haben sich noch  
 nicht beruhigt; es gärt und wühlt noch, trotzdem es längst  
 entzündlich ist, auf welcher Seite der Irrtum lag.“

„Stren ist menschlich, und wir alle sind dem ausge-  
 legt“, erwiderte Graf Konrad freundlich.

„Ja, aber das Bewußtsein der Irrtüme — der Be-  
 reuigte zu sein, ist nicht gerade sehr erhehend.“

„Das gebe ich zu, doch sollten Sie sich mit den Ber-  
 diensten, die Sie neuerdings durch Ihre Forschungen in  
 Ägypten erworben haben, zufrieden geben. Das wiegt  
 wohl den einen Irrtum auf.“

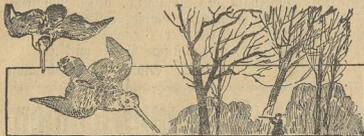
„Allerdings, man gab mit in Anerkennung dieser Ber-  
 dienste — wie Sie sich auszudrücken befehlen — die Pro-  
 fessur in Breslau. Vor wenigen Wochen, kaum von mei-  
 ner Reise zurückgekehrt, trat ich mein Amt in Breslau an  
 und benutzte die erste freie Zeit, um — zu Ihnen nach  
 Tzortan zu kommen.“

„Gilt es einen neuen Kampf oder noch immer den  
 alten?“

„Keinen von beiden, Serr Graf“, rief Heinz jetzt er-  
 regt hervor, nicht länger instande zurückzuhalten, „ich bin  
 hierher gekommen, um — Rechenhaft von Ihnen zu for-  
 dern.“

„Rechenhaft? Sie von mir? Ich verstehe Sie nicht,  
 Herr Professor“, entgegnete Graf Konrad betroffen.  
 „Natürlich nicht“, sagte Heinz rauch, „Doch gestatten  
 Sie mir die Frage, ob Sie — eine junge Dame namens  
 — Ilse Römer kennen?“

(Fortsetzung folgt.)



### Die Jagd im Lenzing.

Einmal muß jeder Winter einem Frühling Platz machen. Alle Welt lechzt sich nach dem „hohen Knaben“, den wir wohl mit Recht hoffen, der Lenzing, der März, bringen wird zu unser aller Freude. Keiner sonst als der redliche Naturfreund, der ja auch der deutsche Jäger sein soll, dem die Jagd Hege und Liebe zum Gottesgeschöpf sein soll, erlebt den Frühling so, wie er ist, als den Bringer neuen Lebens. Die ganze Natur ist auf das Werden eingestellt, und darum der Vögelin Gang, der Blumen zarter Duft, darum die Balzzeit bei unserm Federwild. Wenn es beginnt zu schmelzen, zu reiben, zu grünen und zu knospen, dann fährt diesem Wild die Liebe heiß ins Gehüt und es benimmt sich wie nicht geliebt. Im hohen Beispiel auf Bergeshöhen singt der Urhahn sein Liebeslied in den werdenden Tag hinein, und sein kleiner Befreier der Schatz unter den Felsen.

der Birzhahn, wirbt mit Jauchem und Kullern unter den pugigigen „Schulplattlern“ um eine Schöne. Das erlebt der Jäger mit und hat seine Freude daran, aber den Drückerfinger läßt er noch gerade bis um die Mitte des Thermometers etwa, weil denn der Birzhahn sich fortgeplanz und fortgeredt hat. Und auch dann noch weiß er Maß zu halten, denn er will nicht mißgünstig sein, wenn eine spätere Generation darüber klagt, daß sogenannte Jäger dafür gelobt haben, daß das prächtige Flugwild unter Naturschutz gestellt werden mußte. Und genau so benimmt er sich dort, wo in der Nebelzeit, also in der Paarungszeit, noch Erpel abgehossen werden dürfen, was mancherorts, z. B. in Preußen, verboten ist. Bock hat er seinen Spaß daran, wenn die Erpel in ihrem prächtigen Hochzeitskleide unauffällig in einer Reihe hinter der unscheinbar gefärbten Ente, dem Gegenstand ihrer Sehnsucht, herziehen mit nickenden Köpfen, aber er stört die scheinbar harmlose Beschäftigung nicht, weil er weiß, daß mit dem Erpelabjuch in der Nebelzeit mehr Schaden als Nutzen gestiftet werden kann und gestiftet worden ist. Denn auch unsere Wildenten werden immer weniger.

Dafür gibt's im Lenzing schöneres Weidwerk. Nicht lange dauert es, dann kehren Kiebitze und Fischreiher zu den eisfrei gewordenen Gewässern zurück, dann konzentrieren eifrig die Stare, und dann fällt der frohe Wild auf die erste Badestelle. Und nun ist es Zeit, die Glinte zu nehmen und ein paar Patronen mit dünnem Siro und des abends mit dem

Hund hinauszugehen an die Bichtung, durch die der Bach murrend, den fahle Eichen besäumen. Treff weiß, um was es sich handelt, ruhig läßt er zu Füßen seines Herrn. Unmöglich verstimmt die gefeiberte Sängerkönig, nur die Winkel kann sich nicht beruhigen. Aber da hört auch sie auf, dunkler wird es, und am Firmament blüht der erste Stern auf, der „Schneefestern“. Blut, Blut — quor, quor, klingt es aus der Ferne. Die Gänge gehen hoch, denn schon kommen sie an, die beiden Vögel mit den langen Geflechtern in lautendem Fluge. Der erste ist eine „sie“, laß sie ziehen! Aber jetzt geht die Wundung mit dem zweiten hüfenden Schoten, schwingt ein Ende vor und: domml! Das ging vorbei, domml! Der laß Treff hat das alle gesehen, er wartet auf den Wind seines Herrn, und dann bringt er die „erle“ in diesem Jahr, die vielleicht die einzige bleiben wird, denn kurz nur ist die Zeit des Striches, und bald sind die Schneefestern, die nicht gerade bei uns brüten, und das sind nur wenige, in ihre nördlicher gelegene Heimat weitergereist.

Außer diesem wundervollen Frühlingseidwerk wint den hegenden Jäger im März auch ernste Aufgaben. Die Zeit ist teils da, teils rückt sie heran, in der allenfalls in Feld und Flur, in Wald und Busch, die Hochententen aufgeschlagen werden, für die Raubwild und Raubvogel befanntlich ein überaus großes Interesse haben. Da heißt es jetzt besonders, auf dem Posten zu sein, wenn man seinen Wildstand beschützen will.

## Um alle Deutsche in Stadt und Land!

Den Weg, der herausführt aus den Ruinen des Systems, der aber die Gefahren einer hemmungslosen Parteidiktatur vermeidet, diesen Weg weist Euch die **Parole Duesterberg!** In Duesterberg hat der Kampfbloc Schwarz-weiß-rot einen Mann auf den Plan gestellt, der die Unbeugbarkeit des nationalitätlichen Kämpfers mit der Erfahrung und dem Verantwortungsbewußtsein des in Leben und Dienst erprobten Mannes und mit der selbstlosen Einsatzbereitschaft des echten Volksführers verbindet.

Duesterberg stellt sich zum Kampf um die Führung des deutschen Staates — nie wird er weichen und nie wankelmütig werden in seiner mannhafsten Überzeugung, denn er ist besetzt von dem Vertrauen auf seine eigene Kraft, auf den Willen und die Opferfreudigkeit seiner Kameraden wie aller Deutschen, die unter der Schwarz-weiß-roten Fahne marschieren; er glaubt an den Sieg des unüberwindlichen deutschen Frontgeistes und weiß, daß der Herrgott mit unsrer Seite ist.

Für Duesterberg rufen wir auf, für Duesterberg werden wir, weil wir das Steuer des Reichsschiffes in eine feste sichere Hand gegeben wissen wollen. Duesterbergs und unser Wahlspruch ist: **„Nichts für uns, alles für Deutschland!“**

Gebt diesem Manne das Steuer!

Jede Stimme für

## Duesterberg!

Kampfbloc Schwarz-weiß-rot.

**Rübensamen**  
gelbe Gedenborfer  
1 Str. 18.— Mt

**Möhrensamen**  
gelb. Lobbericher  
1 Pfund 1,50 Markt

offiziert freibl. **Ködel, Dgstein**  
Junge frischmelende

**Ruh mit Kalb**  
(Hirslandschlag)  
verkauft

Herrn. Dietrich, Weinbergstr.

**1 Wiese**  
1 Morgen, auf 6 Jahre zu verpachten

**2 große Arbeitsräume und großen Keller**  
zu vermieten. Näheres bei **C. Matthes.**

**Ferkel**  
hat zu verkaufen

**Epieler, Lubatz**

# Miele



der neue **Futterdämpfer**  
mit gesetzl. geschütztem **Feuer-Führungsring**  
und weiteren **Vorzügen.**

**Mielewerke A.G. Gütersloh/Westfalen**  
Über 2000 Werksangehörige

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Miele-Fabrikate sind stets bei **Artur Meier, Kemberg, Dübener Straße 9**, zu haben.

**Empfehle Fleisch- und Würstwaren**  
frische Bratwurst  
frisch. Würstchen  
Pfund 70 Pfennig  
Willy Näß

Empfehle frisches **Schweinefleisch**  
frische hausgeschlagene Wurst  
geräucherter Speck, Schinken u. Schmalzwurst zum billigsten Tagespreis.  
**Alfred Bachmann**  
Leipzigener Straße 37



**TORPEDO**  
Herren- und Damen-Motor-Fahrräder  
mit Zweitakt-Sachs-Motor  
Steuer- und Führerhebel frei  
Gewicht ca. 33 kg  
**Torpedo-Fahrräder und Schreibmaschinen**  
**Weilwerke A.-G.**  
Frankfurt a. M.  
Rödelheim

**Ein Ereignis**  
für Wittenberg und die Umgebung ist das **größte und gewaltigste Tonfilmwerk aller Jahre**  
Emil Jannings, Anna Sten in  
**Stürme der Leidenschaft**  
in der  
**Filmburg Wittenberg**  
Das Theater der großen Erfolgssfilme

Zur **Frühjahrs-Reinigung**  
empfehle billig  
la Schmirerle, Pfd. von 25 Pfg. an  
prima Kernseife, Seifenlösen  
Schmelz-Beife, Benzol-Beife  
Seifenpulver, Zell- u. Stüden-Soda  
flüssigen Bohnerwasch, Fußbodenöl  
Schneefestiger, Schrubber, Beien  
Wäsch- und Scheuerbürsten  
**Müller's Seifenhaus**  
Burgstraße 20

**Bohr-Brunnen**  
Holzpumpen  
Flügelpumpen  
Vieh-Tränke-Anlagen  
Rohre und Filter  
liefert  
**Fr. Zeidler, Kemberg**  
Telefon 322

**Rüben**  
verkauft  
**Franz Hildebrand, Cuxsch**  
**Ischias, Gicht- und Rheumatismuskranke**  
teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumatismuskranke in ganz kurzer Zeit befreit wurde  
**J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/Oder 130, Müdenstraße 6**

**Homöopathie**  
**A. E. Kolbitz, Heilkundiger Wittenberg, Gr. Friedrichstr. 6**  
Montag, Mittwoch, Sonnabend  
9-12 und 3-5  
**Biochemie**  
Bei Mitbringen d. Inserats Preisnachlass

**OSTER-TÜTEN**  
**Schulranzen**  
**Frühstückstaschen**  
**Aktenmappen**  
empfeilt in reicher Auswahl und allen Preislagen  
**Rich. Arnold : Kemberg**

**Deckensteine**  
**Lochporöse**  
**Backofenplatten**  
**Chamottesteine**  
**Zement**  
**Dachpappe**  
**Rohrgewebe**  
**Gips**  
**Viehtröge**  
empfeilt billigst ab Lager  
**Kalisalze**  
**Thomasmehl**  
**Ammoniak**  
**Phosphate**  
**Kaliamonsalpeter**  
**Natronsalpeter**  
**Nitrophoska**  
**Kalksalpeter**  
**Kalk**  
**Albert Quilitzsch Nachf.**  
**Kemberg (am Bahnhof)**  
**Telefon Nr. 209**

## Auspflanzen der Frühkartoffeln

Von Dr. Paul Friebe

Mit drei Abbildungen

Die Frühkartoffeln sind in dem Klein-Beerener Frühkartoffelkeller System Friebe D.R.P. 506 497, wie bereits kürzlich an dieser Stelle ausführlich geschildert wurde, vorgekeimt. In diesen Keimräumen sind sie dem Lichte gut ausgelegt, und daher bleiben die Keime kurz und biegsam. Sie sind der Gefahr des Abbrechens nur wenig ausgelegt. Im Gegensatz dazu treiben die Kartoffeln in den dunklen Keimräumen, die

werden. In diesen Kästen verbleiben sie während des Vorkeimens, in diesen Kästen werden sie auf das Feld gefahren (Abb. 1) und aus diesen Kästen werden sie ausgepflanzt (Abb. 2). Die Kästen erhalten einhakenartige Bügel, die sie leicht transportierbar machen. Dadurch wird einmal die Gefahr des Abbrechens der Keime noch weiter vermieden. Außerdem aber wird die Arbeit des Auspflanzens sehr verringert. Der Arbeitsauf-

werden auf diese Art sehr geschont und kommen ansehnlich zum Käufer. Denn durch vielfaches Umschütten leiden die dünnhäutigen Kartoffeln; sie werden verletzt, unansehnlich und preisen bedeutend schlechter.

Für marktnahe Lage werden die Knollen in diesen Kästen bis zum Abnehmer gebracht werden können. Dadurch werden sie geschont, kommen in bester Verfassung zum Abnehmer und erzielen damit die besten Preise.

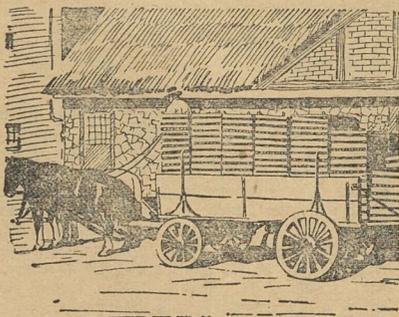


Abbildung 1. Die Kartoffeln werden in den Vorkeimkästen aufs Feld gefahren



Abbildung 2. Falsches Auspflanzen der vorgekeimten Kartoffeln



Abbildung 3. Richtiges Auspflanzen der vorgekeimten Kartoffeln aus den Vorkeimkästen

oft behelfsmäßig eingerichtet sind, lange und dünne Keime, die leicht abbrechen. Daß damit der Zweck des Vorkeimens verhindert wird, ist klar, denn vorgekeimte Knollen, deren Keime abgebrochen sind, keimen nicht früher als Knollen aus der Miete, sondern eher später.

In dem letzten hier veröffentlichten Aufsätze: „Die wichtigsten Regeln des Frühkartoffelbaues“ war gesagt, daß die Kartoffeln in Keimkästen zum Vorkeimen gebracht

wand beträgt nach vielen Versuchen nur den vierten Teil der Arbeit nach dem alten Verfahren. Ein Mann schafft mit diesen 20 Kilogramm schweren Kästen je Tag  $\frac{1}{4}$  Hektar (2500 qm). Die Unkosten für die Keimkästen werden also schon sehr schnell wieder eingespart.

Für die Ernte sind diese Keimkästen ebenfalls sehr vorteilhaft. Die Knollen werden darin geerntet und abtransportiert. Besonders die ersten loschlagigen Kartoffeln

Es gibt also noch Möglichkeiten, den Frühkartoffelbau noch sehr zu vereinfachen und durchaus zu verbilligen, und damit gibt es auch Möglichkeiten, ihn noch weiter auszuweiten. Die Ernte der Spätkartoffeln ist nur sehr schwer und zu sehr gedrückten Preisen absehbar. Dagegen werden für 30 Millionen Mark Frühkartoffeln eingeführt. Hier gilt es also, den Hebel anzusetzen, um den Kartoffelbau wieder rentabel zu gestalten.

## Einige Fragen zur Rentabilität in der Kaninchenzucht

Zu diesem Thema hat Herr Geschäftsführer Dr. Bähmann von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft die allerwichtigsten Fragen und ihre Antworten möglichst kurz, aber durchaus erschöpfend, bearbeitet. Nachstehend seien die wichtigsten Fragen und Antworten über die Rentabilität einer Kaninchenfarm, soweit sie den Leserkreis dieses Blattes interessieren, veröffentlicht.

Erscheint es ratsam, heute eine Kaninchenfarm anzulegen? Bei günstigen Vorbedingungen bezüglich der Unterbringung, Futtermittelbeschaffung, Wartung und Pflege kann zu einem Versuche geraten werden. Es ist aber unter allen Umständen zu empfehlen, mit einer kleinen Anlage zu beginnen. Im großen Maßstabe angelegte Farmen tragen den Keim des Mißerfolges in sich, da es in den meisten Fällen sehr schwer ist, geeignetes Personal zu bekommen.

Welche Rassen sind zu empfehlen? Fleisch- und Fellrassen: Deutsche Widder, Weiße Niesen, Französische Silber, Blaue Wiener, Weiße Wiener, Chinchilla. Nur als Wolltiere dürften Angora zu empfehlen sein. Die Angorakaninchenzucht wird in letzter Zeit besonders empfohlen.

Wie hoch stellen sich die Aufzuchtkosten von der Geburt bis zum Verkauf? Die Aufzuchtkosten vom Absetzen bis zum Verkauf, der mit sieben bis acht Monaten erfolgen dürfte, stellen sich verschieden, je nachdem man über teilweise selbst-erzeugtes Futter verfügt oder alles zukaufen muß. Bei reinem Zukauf von Futter liegen die Kosten je nach den örtlichen Verhältnissen zwischen 1,5 und 5 Rpf. je Tag, können im Mittel mit 2 bis 3 Rpf. angenommen werden. In ländlichen Verhältnissen sind durchschnittlich 1,5 bis 2 Rpf. meistens als ausreichend anzusehen.

Wie sind die Absatzverhältnisse?

a) Für Schlachtkaninchen: Schlachtkaninchen können vorteilhaft in Markthallen usw. abgesetzt werden. Die Nachfrage nach Kaninchenfleisch ist auf dem Lande naturgemäß gering, doch haben die Industriezentren und Großstädte bis jetzt noch jeden Posten leicht aufgenommen. Erzielbarer Preis je Pfund gegenwärtig durchschnittlich 0,65 bis 0,80 RM. Es wird neuerdings angestrebt, mit weiteren Großabnehmern Abschlüsse zu tätigen.

b) Felle: Die Felle, die nicht für Pelznäherie und Eigenbedarf gebraucht werden, lassen sich wohl an Fellverwertungsfirmen absetzen. Die Nachfrage nach Kaninchenfellen ist sehr lebhaft; sie werden auch gut bezahlt, sofern es sich um große, gut gedrehte und gespannte Winterfelle handelt. Auch ein Absatz von Angorawolle ist auf dem Fell- und Wollmarkt möglich.

Welcher Mindestbestand an Zuchtieren muß gehalten werden, um einen ausreichenden Lebensunterhalt zu ermöglichen? Die Kaninchenzucht kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur in Ausnahmefällen zur Erzielung des vollen Lebensunterhaltes dienen: in der Regel wird sie ein lohnender Nebenverdienst bleiben. Wer selbst mit seinen Angehörigen die Pflege und Wartung nebenbei übernehmen kann, wird eine größere Rente herauswirtschaften, als jemand, der teure Arbeitskräfte benötigt. Im ersteren Falle wird die ganze Anlage nur bescheidenen Umfang annehmen, während sie im letzteren mindestens so groß sein muß, daß eine Hilfskraft Beschäftigung findet. Es sind Verhältnisse bekannt, in denen ein Mann bei 10,90 Tieren einen Reinertrag von 200 RM je Monat herauswirtschaftet.

Wie hoch sind nun die gesamten Anlagekosten?  
 a) Für Ställe usw.: Die Anlagekosten sind nach den örtlichen Verhältnissen sehr verschieden. Sie betragen je nach der Ausführung 10 bis 20 RM für den Einzelstall. Kästen mit Zint ausgeschlagen und Rauchabfluß kosten in stabiler Ausführung mit Kosten und Zwischenwand bis zu 30 RM. Bei einer größeren Anlage tritt naturgemäß eine Verbilligung je Stall ein. Kosten für Gehege müssen besonders vorgeesehen werden. Umfaßt die Anlage 50 bis 60 Tiere, so ist auch eine Futterkammer erforderlich. Noch größere Farmen müssen Räume für das Schlachten, Aufbewahren der geschlachteten Tiere, Trocknen und Aufbewahren der Felle und für den Versand lebender Tiere und Schreibeisarbeiten haben. Wenn am Orte holzverarbeitende Berufe sich nicht mit Kaninchenstallbau befassen, können fertige Kaninchenställe von Spezialfirmen bezogen werden.

c) Für Zuchttiere: Der Preis für Zuchttiere stellt sich nach Alter und Rasse verschieden. Erwachsene Tiere im Alter von acht Monaten und darüber kosten unmittelbar vom Züchter 15 bis 20 RM. Beim Bezug durch Händler tritt eine Verteuerung ein. Bei Neuanlagen werden in der Regel Tiere von vier bis sechs Monaten verwendet. Diese stellen sich um die Hälfte billiger. Preise und Angebote sind in den einschlägigen Kaninchenfachblättern zu erfahren. Nachweis über solche Zeitungen erhält man beim Postamt seines Ortes. Ein ordnungsgemäßer Betrieb für etwa 100 Tiere kostet insgesamt 3000 bis 5000 RM.

Wieviel Tiere kann eine Hilfskraft versehen? Wieviel Tiere eine Hilfskraft versehen kann, ist abhängig von der Zweckmäßigkeit der Anlage, der Bequemlichkeit der Futterbeschaffung, der Reinigungsmöglichkeit der Ställe, der Art des Betriebes usw. Ein Mann kann pflegen: bei gewöhnlicher Käfighaltung höchstens 800 bis 1000 Tiere, bei neuzeitlich eingerichteten Betrieben jedoch 1000 bis 2000 Tiere und sogar noch darüber.

Gibt es staatliche Beihilfen zur Errichtung von Kaninchenfarmen? Staatliche Beihilfen stehen für diesen Zweck nicht zur Verfügung. Zwecks Beratung wende man sich erforderlichenfalls an die zuständige Landwirtschaftskammer.

Ist Stall- (Bretterstall) oder Gehegezucht vorzuziehen? In einem rationalen Betrieb müssen beide Haltungsarten miteinander vereinigt werden. Für die Zucht der Tiere kommen Ställe in Betracht, während die Aufzucht der Jungtiere nach Geschlechtern getrennt am besten in Gehegen erfolgt. Tiere, die für Schlachtzwecke bestimmt sind, werden etwa sechs Monate in Gehegen gehalten und dann noch einige Wochen in Käfigen

zur Mast gestellt. Von einer sogenannten Freilandzucht, bei der den Tieren große Flächen zur Verfügung stehen, muß abgeraten werden.

Welche Futtermittel werden am zweckmäßigsten verabreicht? Im Sommer: Grünfutter aller Art, wie Klee, Luzerne, Hafer, Wengforn, Serradelle, Rüben- und Kohlblätter gedämpft, dazu ständig Heu und hin und wieder geringe Gaben von Körnerfutter (Hafer, Gerste, Weizen). Zuckerschmelz können aufgeweicht als Grünfütterungsvertrag, trocken als Körnerersatz dienen. Im Winter: Rüben, Kartoffeln, Möhren, Gemüseabfälle und Kohl gedämpft mit Heu. Ferner Kleie in Form von Weichfutter, Körnerfutter. Bei der Fütterung sind natürlich die jeweils vorliegenden Verhältnisse zu berücksichtigen. Allgemein anwendbare Normen lassen sich in diesem Rahmen nicht aufstellen.

Wie hoch ist der Jahresverbrauch an den einzelnen Futtermitteln je Tier? Dieser ist unter den einzelnen Verhältnissen anteilmäßig sehr verschieden und läßt sich, auf das ganze Jahr berechnet, schwer angeben. Als Tagesration kommen für ein Tier von 5 kg im Winter in Betracht: 150 g Heu 3 RM/3tr. = 0,4 Rpf, 200 g Möhren 1 RM/3tr. = 0,4 Rpf, 50 g Kartoffeln 3 RM/3tr. = 0,3 Rpf, 20 g Kleie oder Körner 10 RM/3tr. = 0,9 Rpf, mithin zusammengerechnet 2,0 Rpf.

Wie hoch ist im allgemeinen bei sorgfamer Pflege der Abgang in Prozent durch Krankheit? Selbst bei sorgfältiger Haltung und Pflege muß mit einem Abgang von 5 v. H. gerechnet werden. Bei ungenügender Sachkenntnis ist unter Umständen mit weit größeren Verlusten zu rechnen. Für Anfänger empfiehlt es sich daher immer, mit einer kleinen Anlage zu beginnen.

## Ein praktischer Schinkenhalter

Mit drei Abbildungen

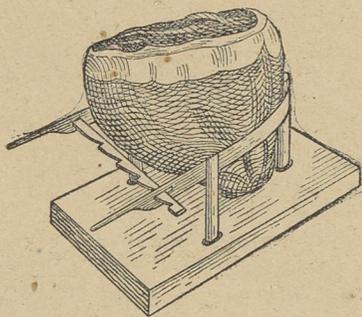


Abbildung 1. In den Schinkenhalter eingespannter Schinken

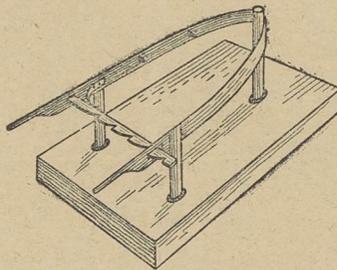


Abbildung 2. Ansicht des Schinkenhalters

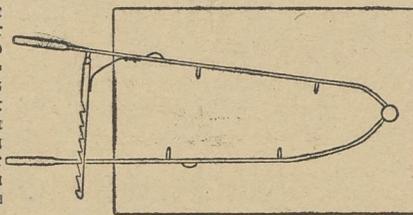


Abbildung 3. Grundriß des Schinkenhalters

In den Abbildungen 1 bis 3 ist ein praktischer Schinkenhalter veranschaulicht, der in keinem Haushalt auf dem Lande und in der Stadt fehlen sollte. Dieser Schinkenhalter gibt die Möglichkeit, den Schinken stets „gerade“ zu schneiden und nicht, wie es so oft geschieht, die besten, zartesten Fleischstellen in U-förmiger Form herauszuschneiden, so daß man also mit dem Schinken bedeutend sparsamer umgehen kann. Wie der Schinkenhalter seinem Zwecke am besten dient und wie er leicht von jedem Schmied und Schlosser hergestellt wird, ist aus den drei Abbildungen deutlich zu erkennen. Hingewiesen sei nur noch auf folgendes: In den Schinkenhalter wird der Schinken so

eingespannt, daß er mit dem Bein nach unten auf dem Holzbrett fest aufliegt. Beim Gebrauch des Schinkens wird zuerst die Spitze abgetrennt und der Knochen stehen gelassen. Danach schneidet man so fort, bis der innere Knochen sichtbar wird, den man dann bequem abfährt. Wenn der innere Knochen heraus ist, hat man dann die ersten großen Schinkenscheiben, die auf der Aufschnittplatte für jeden eine Freude und Genuß sind. Damit der Schinken im Sommer nicht austrocknet, wird eine dünne Scheibe vom Schinkenfleisch auf die Schnittfläche gelegt und weiter zum Schutz gegen Fliegen ein Schinkenbeutel über den Schinkenhalter gezogen. Bezüglich des Materials, das zur Anfertigung des Schinkenhalters verwendet wird, sei darauf hingewiesen, daß das Brett aus Eichen-, Buchen- oder Kiefernholz bestehen kann. Größe des Brettes etwa 40 mal 30 cm, Stärke des Brettes 4 bis 5 cm. Die Klammer, die die beiden Arme mit dem Schinken zusammenhält, ist 23 bis 25 cm lang und gezoakt, um in dem Loch des rechten Armes festgestellt zu werden. Die Füße des Halters sind etwa 15 bis 20 cm hoch, die beiden Arme selber gut 50 cm lang. Eine Feder am linken Fuß hält die Schinkenklammer fest umspannt. Die zwei Füße vom linken Arm sind mittels Schraube und Mutter fest am Holzbrett befestigt. Der rechte Arm mit dem dritten Fuß ist beweglich. Nach diesen Angaben wird jeder Schlossermeister imstande sein, den Apparat, den wir in einem neumärkischen Gutshause in dauerndem Gebrauch sahen, herzustellen. G. Me.

## Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Anbau von Sommerweizen. Die seit einem Jahr angestrebte Einschränkung der Roggenanbaufläche zugunsten des Weizens hat dem Sommerweizenbau manchen neuen Freund zugeführt. Man hat erkannt, daß ein frühzeitig in einen guten Boden eingesäter Sommerweizen in der Regel höhere Erträge bringt als ein nach und spät eingesähter Winterweizen. Wenn man in früheren Jahren dem Sommerweizenbau weniger Neigung entgegen-

brachte, so lag das zum Teil daran, daß man selbst für die sicheren Weizenböden nur wenige und dabei anspruchsvolle Sorten zur Auswahl zur Verfügung hatte. Das hat sich inzwischen wesentlich geändert. Gerade für die Uebergangs- oder Grenzböden des Weizenbaues besitzen wir heute eine größere Anzahl neuer Sorten, die einem eine passende Auswahl für einen besonderen Zweck ermöglichen. — Bevor die Sorten aufgezählt werden, sei

eine Grundregel des erfolgreichen Sommerweizenbaues hervorgehoben und unterstrichen. Sie lautet: Man kann den Sommerweizen gar nicht früh genug säen! In Ostdeutschland sollte in der letzten Märzwoche gesät werden und nicht mehr nach dem 5. April. Auch bei den für eine spätere Aussaat weniger empfindlichen Sorten gehen die Erträge mit jedem weiteren Tage schnell zurück. Die Neuzüchtungen haben meist ein kleines, unheim-

bares Korn, aber von bester Backqualität, so daß die Müller höhere Preise für sie zahlen! Die folgenden Sorten werden unter anderem zur Zeit besonders bevorzugt: 1. Janekhis früher Sommerweizen. Der Ertrag ist gut, das Korn klein, er muß früh bestellt werden; das Korn ist lose in der Spelze, es fällt leicht aus. 2. Heines Kolben-Sommerweizen. Er verträgt späte Bestellung; Korn ist klein, der Ertrag gut. 3. Peragis Sommerweizen. Sehr standfest; großes Korn; frühe Bestellung, Ertrag sehr gut; höhere Bodenanforderung. 4. Von Räumers früher Sommer-Dickkopf-Weizen. Standfest, Bestellung früh; Korn groß. 5. Roter Schlanstedder von Rimpau oder Strube. Verlangt sehr frühe Bestellung, ist anpruchsvoll; Ertrag gut; das Korn ist groß und kräftig. Dr. C.

Tarus und Buchsbaum sind für die meisten Tiere Giftpflanzen. Der Tarus war im Mittelalter noch hier bei uns verbreitet, findet sich jetzt aber eigentlich nur noch in Parks und Gärten. Wenn Pferde vom Tarus gefressen haben, erkranken sie je nach der Menge der aufgenommenen Blätter mehr oder weniger schwer, in vielen Fällen aber tödlich. Nach einer Menge von 300 Gramm Blättern krepieren Pferde schon mit Sicherheit, besonders dann, wenn sie die Tarusblätter bei leerem Magen verzehrt haben, bei vollem Magen ist die Erkrankung geringer. In solchen schwächeren Fällen sind schwere Koliken, Aufregung, Laumen, verbunden mit Schweißausbruch, die Folge, Erscheinungen, die aber auch zum Tode führen können. Ähnliche Krankheitserscheinungen treten bei Rindern, Schafen und Schweinen auf. Ziegen sind im allgemeinen giftfester, sie vertragen bis 400 Gramm Blätter. Bei Rindern wandert überdies der Giftstoff, genau so wie bei der Herbstzeitlose, über in die Milch, die dann auch schwere Krankheitserscheinungen hervorrufen kann. Auch Buchsbaum und Sadebaum sind giftig. Es sollten deshalb Girlanden von Tarus, Buchsbaum und Sadebaum nicht auf die Mistkäste oder den Komposthaufen geworfen werden, wo sie leicht von den Tieren beknabbert werden können. Sz.

Arbeiten im Garten. Der Gemüsegarten erfordert jetzt bei mildem Wetter vielerlei Arbeit. Ist der Boden offen und etwas abgetrocknet, dann muß das Land vorbereitet und besät werden. Die Ausernten von Fahlerbien, Möhren, Schwarzwurzeln, auch Salat und Radies sowie ein Saß Spinat sind fällig. Die Spargelbeete werden umgegraben; Frühkartoffeln können bei günstigem Wetter Ende des Monats schon gelegt werden. Sollte das Frühbeet noch nicht gepackt sein, dann ist jetzt höchste Zeit, es fertigzustellen, um frühen Kohl, Blumenkohl, auch Sellerie und Porree darin zur Aussaat zu bringen. Aufgegangene Sämlinge müssen, wenn sie groß genug sind, verpflanzt werden, damit beim Auspflanzen ein guter Wurzelballen vorhanden ist. Mit dem Auspflanzen von Kohl muß man im März in nicht gerade besonders warmen Gegenden noch recht vorsichtig sein; Kohlrabi verträgt frühen Frost schlecht, er geht danach in Samen.

Im Obstgarten sind die Winterarbeiten beendet; bei offenem Wetter sind noch Neupflanzungen möglich. Ebenso kann das Umveredeln eines schlechten Trägers durch Abwerfen der Krone noch vorbereitet werden. Das Veredeln des Steinobstes ist schon im Monat März vorzunehmen, Kernobstreifer werden nach dem Steinobst aufgeproßt.

Auch der Blumen Garten verlangt im März seine Pflege. Es ist Zeit, den winterlichen Schutz der Stauden zu beseitigen, die Wege zu säubern und, wo nötig, auszubessern. Der Hafen wird abgeharkt, Moosstellen werden nachgeseht. Sonnenblumen, Calandula, Sommerritterporn werden an Ort und Stelle ausgesät. In das halbwarme Mistbeet oder in Töpfe in einem nicht zu warmen Zimmer kommt im Monatsende der Samen von Aftern, Levkojen, Löwenmäulchen und ähnlichen Sommerblumen.

Bei den Zimmerpflanzen kann das Umpflanzen beginnen. Die Topferde muß dabei

feucht sein, dicke Wurzelballen werden aufgelockert, der neue Topf soll nur wenig größer sein als der alte. In dunklen Räumen überwinterte Topfpflanzen verlangen jetzt Licht und Luft. Von Fuchsjen und Pelargonien werden die Triebspitzen als Stecklinge in kleine Töpfe mit sandiger Erde gesteckt. Auch an die Vermehrung anderer Pflanzen ist zu denken. Schfd.

Die Behandlung trächtiger Schafe. In vielen Betrieben werden die Schafe in den Monaten November-Dezember zugelassen, um dann im ersten Frühjahr, in der Zeit von März-April, zu lammen. Dieses Frühjahrs-lammen hat den großen Vorzug, daß es einerseits der natürlichste und deshalb günstigste Zeitabschnitt für diesen Vorgang ist und die meisten Lämmer anfallen, andererseits aber diese in ihren ersten Lebensmonaten wie auch die Muttertiere während der Säugezeit auf den frischgrünen Weiden das beste, nährstoffreichste Futter finden. Die Lämmer nehmen in diesen ersten Monaten am meisten zu, müssen während dieses starken Wachstums Fleisch, Knochen und Wolle in bedeutender Menge erzeugen, wozu sie aber einer ganz besonders kräftigen, an Nährwerten reichen Nahrung bedürfen, die ihnen die jungen, saftigen Gräser und Kräuter der frischsprießenden Weide voll auf genügend bieten. Auch den Muttertieren, die für die Erzeugung der nötigen Milch für die laugenden Lämmer ein besonders gutes Futter brauchen, kommt dieser Umstand zugute. — Schon während der Trächtigkeit bedürfen diese der ganz besonderen Fürsorge des Schafhalters in Ernährung und Pflege; denn gerade bei Schafen tritt bekanntlich leicht das Verwerfen ein. Nicht selten ist das Vergehen leichter Weiden durch die Tiere oder die Verabreichung von muffigem, dumpfigem oder gar schimmeligem und angefaultem Futter die Ursache dieses Uebels. Der Stall muß hell und trocken sein und genügend Raum bieten, daß ein Drängen und Pressen der Muttertiere vermieden ist. Besonders an den Türen ist dies gefährlich; diese müssen sich nach außen öffnen und sind an den Ranten mit Stroh oder Holzwole schützend zu umkleiden. Die Tiere sollen auch in und außer dem Stalle mit Ruhe behandelt werden. Namentlich hat das Hezen durch Hunde zu unterbleiben, denn dieses ist häufig die Ursache des Abstoßens von noch unentwickelten Lamm. Bei größerer Herde empfiehlt es sich, Muttereschaf und Lamm in den ersten Tagen in einer gesonderten Ducht unterzubringen, damit sie Ruhe vor den anderen Tieren haben. Gutes, aromatisches Heu und eine kleine Haferpende sind für die ersten Tage das beste Futter.

Meine Jungtauben gehen ein. Diese Klage hört man immer wieder. Die Gründe dafür können sehr verschieden sein. Ist es der sogenannte gelbe Knopf. Es handelt sich in diesem Falle um Diphtherie. Man gebe Eisenvitriol ins Trinkwasser (einen Teelöffel auf ein Liter Wasser) und pinsle den Rachen der Tiere damit. Infolge von Unreinlichkeit vermehren sich auf den Taubenschlägen die Speckkäfer. Diese sowie die Larven fressen den Jungtieren Löcher in das Fleisch, und daran gehen viele Jungtiere zugrunde. Peinliche Reinlichkeit und Ausstreuen der Nester mit Torfmüll sind hier am Platze. Etwa angefressene Stellen bestreue man mit Del. Mit Insektenpulver bestäube man die Tiere, wenn sie an Ungeziefer leiden. Wichtig für die Entwicklung der Jungtauben ist Abwechslung in der Fütterung. Eingeperrte Tiere sollen neben den verschiedenen Körnerarten auch noch Grünfütter (z. B. Boeckmire) und überall im Handel erhältliches Taubenfutter erhalten. Frisches Trinkwasser ist täglich zu geben. Auch Badewasser ist den Tauben Bedürfnis. Kl.

Körbe aus dem Innern der Flaschen zu entfernen. Es passiert nicht selten, daß beim Aufziehen lose gekorkter Flaschen der Kork durch den ausgeübten Druck ins Innere der Flasche gestoszen wird. Um nun den Kork wieder herauszubekommen, ist es notwendig, zuerst den Inhalt der Flasche abzugießen, was am besten durch ein Haarsieb geschieht, um etwa

vorhandene Korkteilchen nicht mit in die Flüssigkeit kommen zu lassen. Darauf macht man eine Schlinge aus einem dünnen Bindfaden, hängt diese in die Flasche hinein, fängt damit den Kork, was freilich ein wenig Geschicklichkeit erfordert, und zieht ihn zuerst vorsichtig, wenn er den Hals der Flasche erreicht hat, mit einem kurzen Ruck heraus. Tr.

Schweinefleisch-Rouladen in Gelee. Dünne Schwarten von jungen Schweinen schneidet man in lange Bierecke; in derselben Weise schneidet man von einem Schinken große, dünne Schnitten mageres Fleisch, legt auf je ein Stück Schwarte eine Schnitt Fleisch, bestreut sie mit etwas Salz, Pfeffer und Muskatnuß, rollt die Schwarte fest zusammen und umwickelt sie mit einem Faden oder bemutet Rouladenklammern. Gekocht werden sie in einer Brühe, worin bereits vier bis acht gebrühte Kalbsfüße mit einigem Grünkraut, Zwiebel, Zitronen und ganzen Gewürzen gargekocht sind; die Brühe wird hierauf durch ein Sieb und nochmals in den Topf zurückgegossen und ein Glas Weißwein sowie ein bis zwei Glas guter Essig zugefügt. Die Rouladen werden alsdann darin gekocht, bis sie gar sind; darauf legt man sie schön geordnet in kleine Schüsseln, gießt die Brühe durch ein feines Sieb darüber und füllt sie damit. Alsdann bringt man dieselben an einen kühlen Ort, bis sie erkalte sind; sie werden danach auf Zeller umgefürzt. W. in R.

Gedämpfter Rosenkohl. Gericht für vier Personen. Zutaten: 750 g Rosenkohl, Wasser, Salz, Zwiebel, Petersilie, 50 g Butter, ein viertel Liter Fleischbrühe aus einem Magg's Fleischbrühwürfel, einen halben Eßlöffel Mehl. Zubereitung: Die festgeschlossenen Rosenkohlköpfe werden von den losen und schlechten Blättern befreit, gut gewaschen, in kochendes Salzwasser gegeben und schnell halb weich gekocht. Dann läßt man in der heißen Butter die feingehackten Zwiebel und Petersilie gelblich dämpfen, gibt die gut abgelaufenen Rosenkohlröschen in die Fleischbrühe hinein und läßt das Gemüse unter vorzüglichem öfteren Schütteln, nicht Rühren, langsam weich dämpfen. Kurz vor dem Anrichten bindet man die nicht zu reichliche Brühe mit wenig übergerührtem Mehl und läßt das Gemüse nur noch so lange dämpfen, bis das Mehl gar ist. B. R.

### Für die Bücherfreunde

J. Neumanns Taschenbuch für Landwirte. Ausgabe für den Schweinefall. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis des Taschenbuches einschl. Termin- und Notiz-Kalendarium 1932 2 RM.

Diese erstmalig erschienene Ausgabe für den Schweinefall ist ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. Die praktische Einrichtung, das Kalendarium, auf dem alle Tageseintragungen vorgenommen werden, ausmessen zu können, macht das eigentliche Taschenbuch zum Gebrauch mehrerer Jahre möglich. Dadurch gewinnen alle Eintragungen in dem Stallbuchteil, in dem Vordruck für Bestandesaufnahmen, Eber- und Sauverzeichnisse, Zuteilungslisten, Deckregister und ähnliche vorgegeben sind und der Raum zur Führung einer Wägelkladde sowie zu Eintragungen über die jeweilige Fütterung vorhanden ist, an Wert. Man kann mit Hilfe dieses Stallbuches die Zucht in ihrer wechselnden Stärke und in ihren Leistungen in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren ebenso gut verfolgen wie die Entwicklung und Leistung einzelner Tiere. Ein Trächtigkeitstkalender, die Bestimmungen und Gemächleistung für Viehmängel, Hilfstabellen zur Feststellung der Gewichtszunahmen nach Stück und Tag bei einzelnen Wägungen, Lätowier- und Retrichemen und nicht zuletzt die bekannten Honcampfchen Berechnungen von Futtermitteln mit Angabe des Gehalts der Futtermittel an Nährstoffen, Stärkemett usw., sowie Ruhlsdorfer Merkblätter über die Haltung und Fütterung der Schweine bereichern den Inhalt nach jeder Richtung. Angesichts dieses wertvollen Inhalts kann das Taschenbuch für Landwirte (Ausgabe für den Schweinefall) dem Leserkreis durchaus empfohlen werden. B.



# Frage und Antwort

# Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Postersatz des Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Pf. mitzugeben. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portocours erreicht wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anmaßen, kann Auskunft teilsentfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

**Frage:** Pferd hat Durchfall. Eine acht Jahre alte Stute befand sich im vergangenen Jahre in gutem Futterzustande. Seit Anfang dieses Jahres zeigt das Tier Durchfall und magert ab. Als Mittel habe ich zunächst angewendet: 1. acht Tage lang jeden zweiten Tag drei Liter Vollmilch; 2. verabreiche ich acht Tage lang jeden zweiten Tag drei Liter Wermuttee. Schließlich gab ich dem Tiere für die Zeit von acht Tagen jeden Tag drei Liter Abkochung von Eichenrinde. Zwischen durch habe ich Hakimol verabreicht. Nach jeder Behandlung sah es zunächst so aus, als ob eine Besserung eingetreten sei; drei Tage später stellte sich das Leiden aber wieder ein und hat sich bis jetzt so stark verschlimmert, daß das Tier sehr abgemagert aussieht. Freßlust ist vorhanden, wenn auch das Tier wenig aufnimmt. Die Fütterung besteht aus gutem Hafer mit Häcksel vermengt. Anfangs habe ich auch Mohrrüben verfüttert, nahm aber an, daß diese an dem Durchfall schuld wären, und ließ sie fort. Das Tier steht die ganze Zeit unter einer Decke, so daß eine Erkältung nicht zu beobachten ist. Auch ist weder Halsausfluß noch Husten vorhanden. Wie kann ich diese Erkrankung beseitigen?

**Antwort:** Ihr Pferd leidet an einer chronischen Darmerkrankung, die durch die Vernachlässigung einer akuten entstanden ist. Wahrscheinlich hat sich das Tier diese Krankheit schon auf der Weide zugezogen. Bei der chronischen Darmerkrankung ist infolge von Entzündung oder sonstigen krankhaften Veränderungen der Darm nicht in der Lage, eine ausreichende Verdauungstätigkeit zu entfalten. Daraus, daß die von Ihnen angewendeten Mittel für einige Tage Besserung schafften, kann geschlossen werden, daß sie an und für sich richtig waren. Sie haben sehr wahrscheinlich den großen Fehler gemacht, dem Tiere nach der Behandlung zu schwer verdauliches Futter vorzulegen. Der in hohem Maße gereizte Darm war nicht in der Lage, Heu, Häcksel und Hafer zu verdauen. Dadurch ist das alte Leiden nicht nur sofort wieder wachgerufen, sondern wahrscheinlich noch verstärkt worden. Wir möchten Ihnen empfehlen, die Abkochungen von Eichenrinde nochmals anzuwenden und während der Behandlung leicht verdauliches Futter, und zwar gekochte und gequetschte Kartoffeln, Leinkuchenschrot und Haferschrot, zu verabreichen. Nach der Behandlung geben Sie weiter gequetschte Kartoffeln und Schrot von gerösteter Gerste oder geröstetem Hafer. Kleine Mengen von zartem Heu können ebenfalls zur Verfütterung gelangen. Hört der Durchfall auf, so kann hieraus geschlossen werden, daß der Darm seine Funktion wieder aufgenommen hat. Es kann sodann der Versuch gemacht werden, zu der früheren Fütterung zurückzukehren. Dr. Vn.

**Frage:** Vertilgung von Läusen bei Kindern. Mein Kinderbestand leidet unter diesem Ungeziefer besonders stark, trotzdem schon verschiedene Mittel, wie Insektenpulver, Essig, Petroleum und Kreolin, angewandt wurden. Geben Sie mir ein wirksames Mittel zur Bekämpfung der Läuse an. W. S. in U.

**Antwort:** Bei der Bekämpfung der Läuse der Kinder können Verwendung finden Schwefelpräparate (Sulfoliquid oder Sulfosig u. a.) oder Kreolin, Kreolin, Elyol- oder Bazillolwasser zwei- bis dreiprozentig oder auch ein Kreolinliment, bestehend aus einem Teil Kreolin, einem Teil Schmierseife und sieben Teilen Spiritus. Zur Vermeidung von Schädigungen hat stets nur eine durch ein- bis dreitägige Pausen getrennte Dritteleinreibung, da-

gegen nie eine Ganzbehandlung stattzufinden. Die Gesamtkur ist nach Abschluß aller sechs Tage zu wiederholen, bis lebende, beim Zerdrücken knackende Nisse nicht mehr gefunden werden. Zwischen den einzelnen Gesamtkuren und nach der letzten Behandlung ist der Stall gründlich zu desinfizieren. Bewährt hat sich in letzter Zeit besonders das im Handel überall erhältliche Präparat Cuprez, das sich auch zu Ganzreibungen eignet und auch die Nisse vernichten soll.

**Frage:** 18 Wochen altes Schwein zeigt geringe Freßlust. Es ist gut entwickelt und groß, aber sehr schlank, hauptsächlich um den Bauch herum. Manchmal frißt das Tier drei Tage recht gut, und dann läßt es wieder nach. Die Tränke besteht aus Leinamen und Futtermehl, beides gekocht, und aus Kleie mit wenig Kartoffeln. Wir möchten das Schwein Ende März schlachten. Wie können wir daselbe am besten fett kriegen? Was läßt sich tun, um die Freßlust anzuregen? Darf ich dem Tiere täglich Glaubersalz verabreichen, ohne eine Schädigung befürchten zu müssen? Das Schwein zeigt einen großen Zucker. Ich messe diesem keine Bedeutung zu. Th. W. in S.

**Antwort:** In dem vorliegenden Falle dürfen Sie sich nicht darüber wundern, daß Ihr Schwein geringe Freßlust zeigt und nicht an Gewicht zunimmt, denn die Fütterung ist gänzlich falsch. Wollen Sie das Schwein bis Ende März fett bekommen, so empfehlen wir Ihnen, die nachstehenden Fütterungsvorschläge streng zu beachten: Infolge der weichen und sumpfigen Beschaffenheit Ihrer Fütterung ist der Darm vollkommen verweicht und ver-schleimt. Es muß deshalb zunächst dieser eine Reinigung erfahren. Am besten geschieht dieses durch Einschütten von Sand, Kohlenstückchen, Asche oder zerkleinerten Ziegelsteinen in den Stall. Hiervon wird das Schwein gern etwas zu sich nehmen. Dadurch wird sich eine mechanische Reinigung des Darmes vollziehen und auch gleichzeitig dem vorhandenen Mineralstoffbedarf im Körper entsprochen werden. Die von Ihnen angewendeten Kraftfuttermittel sind für Mästzwecke gänzlich ungeeignet. Verabreichen Sie dem Tiere etwa zwei bis drei Pfund Gerstenschrot mit 200 g Fischmehl oder 100 g Fischmehl und 100 g Trockenhefe in trockener Form. Zeigt das Tier zunächst wenig Freßlust, so streuen Sie eine Prise Salz darauf. Die Salzgabe muß aber nach acht bis zehn Tagen aufhören. Hinterher geben Sie die Kartoffeln in dickbreitiger Form. Das erforderliche Tränkwasser ist hernach leicht verschlagen in den Trog zu schütten. Sie müssen darauf achten, daß das Tier unbedingt satt wird. Andererseits dürfen aber keine Futterreste im Trog verbleiben, da diese säuern. Mit der Verfütterung von Fischmehl muß vier Wochen vor dem Schlachten aufgehört werden. Dr. Vn.

**Frage:** Zwei zweijährige weiße Leghörnchen leiden an Beinsschwäche. Sie sitzen die meiste Zeit. Wenn man sie aufjagt, dann laufen sie wohl etwas schwerfällig davon, aber hinken tun sie nicht. Ein Leghörnchen habe ich geschlachtet. An der Leber waren einige kleine weiße Pünktchen, sonst war alles normal. Kann es Tuberkulose sein? Muß dann der Hahn als Weiterverbreiter entfernt werden? Er selbst scheint ganz gesund zu sein. L. T. in L.

**Antwort:** Wenn es sich bei Ihren Hennen um Lebertuberkulose handelt, dann können Sie feststellen, daß die Leber mit kleinen graugelben Körnchen durchsetzt ist. Solche Körnchen finden Sie in der ganzen

Leber, aber auch an den Därmen sind die Tuberkuloseherde zu finden. Die Hühner magern bald ab und beginnen im letzten Stadium der Krankheit zu hinken. Die erwähnten Pünktchen an der Leber brauchen nicht notwendig tuberkulöser Natur zu sein. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Ihre Hühner infolge von Rheumatismus nicht laufen können. In diesem Falle reiben Sie die Beine mit Rheumajan mehrmals ein. Die Ställe sind dick mit Torfmüll zu streuen. Um Ansteckungen usw. vorzubeugen, setzen Sie dem Tränkwasser 1½ Tabletten Superal auf zehn Liter Wasser zu. Kl.

**Frage:** Mottenplage im Hanshalk. Seit Jahren haben wir viel unter Motten zu leiden. Aus sämtlichen gegenüberliegenden Anwohner-Neubauten wird seit drei Jahren in eine Grube aller Abfall geworfen. Ist das die Ursache der Mottenplage? Trotz aller Mittel sind sie nicht zu vertilgen. Welche Bekämpfungsmittel empfehlen Sie? H. D. in D.

**Antwort:** Sie müssen zunächst festzustellen versuchen, woher die Motten kommen. Fliegen sie tatsächlich aus der Abfallgrube zu, was nicht ausgeschlossen ist, sind alle bewohnten Räume nur nach Einsetzen von Gasenfenstern zu lüften. Sehr oft liegt aber der Schädlingherd in den Räumen selbst. Gerade in modernen Neubauten pflegen nach kurzer Zeit, da zu junges Holz gewählt wurde, die Motten sich außerordentlich zu verbreitern. In ihnen sammeln sich von Wichtigem, Kleibern, Vorlegern, Teppichen usw. Wollstoffen aller Art an, die ideale Einlagestellen für die Mottenweibchen darstellen. In einer mit Motten stark besetzten Wohnung waren die Ritzen am Grunde mit feinkörnigen Larvenkot gefüllt. Es fanden sich in den Wollstoffen Larven jeden Alters, Puppen und eben geschlüpfte Falter. In solchen Fällen werden die Ritzen von ihrem Inhalt befreit, den man verbrennt, und sorgfältig ausgekittet. Die in dem Zimmer vorhandenen Wollwaren werden gründlich auf daran sitzende Larven untersucht. Da abgelegte Eier leicht der Beobachtung entgehen, werden auch schädlingfreie Stücke nach Möglichkeit heiß gewaschen, sonst in einer dichten Kiste mit Tetra-chlorkohlenstoff (ungefährlich) oder Schwefelkohlenstoff (sehr feuer- und explosionsgefährlich) am besten 24 Stunden vergast. Auf 1 cem Rauminhalt rechnet man 50 cem der Flüssigkeit, die in offenen Schalen oben auf die Sachen gestellt wird. Die von ihrem Inhalt befreiten Möbelstücke werden gründlich ausgewaschen und gesäubert. Polstermöbel läßt man am besten in einer Berggassungskammer, wie sie größere Möbelgeschäfte besitzen, entfuchen. Dr. S.

**Frage:** Apfelwein gärt nicht. Die Herstellung des Weines geschah folgendermaßen: Der Saft wurde zweimal filtriert, dann bei Zimmertemperatur mit Bierka-Trockenhefe „Bernkastler“ versehen. Die Hefe war am Tage vorher angefermt worden. Nach 24 Stunden wurde der Gärkrug verschlossen. Eine starke Gärung trat nicht auf. Der Wein befindet sich noch im Gärkrug. Was ist mit dem Wein zu machen? P. in A.

**Antwort:** Der Apfelwein ist in sehr schwacher Gärung, bis jetzt drei Volumprozent Alkohol. Wir raten zu einem Zusatz von 10 g Chlorammoniumsalz auf 50 Liter und zu einem Zusatz von einer Portion frischer, flüssiger Reimbefe entsprechender Masse aus der Hefe-reinzuchtstation P. Traumer in Rißingen. Der Wein wird dann in gute Gärung kommen. Der Gärverschluss ist am Rörken gut ab-zudichten. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag F. Neumann, Neudamm (Bez. Stö.)

# Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 11

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1932



Fleißige Hände

[E. Hase]

# Immer Leineweber Söhnchen

## EINE HEITERE ERZÄHLUNG VON PAUL ZODEER

(10. Fortsetzung)

Und Frau Hähnchen, mit ihrem Jammer allein, saß in ihrem Sorgenstuhl. Sie weinte zwar nicht mehr, aber sie sann und sann darüber nach, wer es gewesen sein könnte, der die Hand gegen ihren alternden, grauhaarigen Mann erhoben haben könnte und sich nun gar mit ihm schießen wolle. Sie konnte nicht darauf kommen, wie sie auch alle Männer von ganz Tollenhusen in ihrem Geiste hin und her schob, einen von solcher Rohheit und Niedertracht, voll Gift und Blutdurst vermochte sie nicht darunter zu entdecken. Und je mehr sie grübelte, desto größer wurde ihr Leid. Und ihre sonst so klaren Gedanken wurden zuletzt so verschoben, daß sie alle die guten und braven Hausväter ihrer Bekanntschaft als Mörder und Leichen und Pistolen vor ihren Augen herumtanzen sah.

Mit Aufbietung ihrer letzten Kraft riß sie sich dann von ihnen los, schleppte sich zum Laden, ließ die Rolläden herunter und schloß die Tür, dann machte sie die Lampen aus und betrat die Schlafstube. Hier im Dunkeln aber schien ihr noch ein anderer Gedanke gekommen zu sein. Sie tastete sich zu ihres Mannes Lagerstätte, horchte ein Weilchen auf dessen ruhiges Atmen, griff dann etwas von dem bei ihm stehenden Stuhle auf und ging noch einmal in die Stube. Und nach kurzer Hantierung am Kleiderschranke, in die Küche.

Was sie da betrieb, hätte selbst ihr Mann nicht zu erkennen vermocht, denn es war ja zu dunkel. Es mußte aber ein gut Teil zu ihrer Beruhigung sein, denn endlich damit fertig, schlich sie wieder zu ihrer gemeinsamen Kemenate, streifte auch ihre Kleider ab und ging ins Bett.

Schlafen konnte sie aber nicht, und sie sagte sich, sie durfte auch nicht einschlafen, sie mußte wach bleiben, um ihren Mann jederzeit im Auge zu behalten. So lag sie und sann, und mit den Gedanken kamen auch wieder die Tränen. Und ihr Kopfgefühl wurde naß und nasser, aber ihr Herz wollte nicht leichter werden. „Das ist mein Tod“, stöhnte sie immerfort und warf sich von einer Seite auf die andere.

Und die Uhr in der kleinen Stube schlug elf und schlug zwölf. Und die Frau wachte immer noch und hörte sie schlagen. Als die Uhr aber eins schlug, war Frau Hähnchen doch eingeschlafen. Die Müdigkeit war Siegerin geblieben über alle Sorge und alles Leid.

Und die Uhr schlug weiter eine Stunde um die andere vom Menschenleben ab, aber die Frau schlief tief und fest, und sie hörte auch nicht, wie das Nachbarbett knackte. Just als die Uhr die vierte Stunde abgeschlagen hatte und spukend wie ein Geist eine weiße Gestalt da vorsichtig heraustroch. Und die

Spuggestalt fuhr mit den Händen über den leeren Stuhl beim Bett und konnte nichts finden und fuhr unter den Stuhl und kroch auf dem Fußboden und konnte auch da nichts finden. Dann schlich sie vorsichtig zur Stube und schloß noch vorsichtiger die Schlafstübentüre hinter sich. Und dann riß sie ein Streichhölzchen an, und aus der Spuggestalt wurde mit einem Male ein gewöhnlicher, sterblicher Erdenmensch: Herr Hähnchen.

„Wo ist mein Zeug abgeblieben?“ knurrte er leise und begann in der Stube von neuem zu suchen. „Hat sie's versteckt?“ Er öffnete den Kleiderschrank und kramte darin umher und brachte zuletzt eine helle Sommerhose und ein großkariertes Fadett daraus zum Vorschein. Seine Stiefel und Strümpfe waren da, aber ein Hut? — Sollte er den Strohhut aufsetzen, wintertags? — Was sollte er weiter tun? blieb sich's doch letzten Endes gleich, ob er in Winter- oder Sommerkleidung in den Tod ging oder — zum Mörder wurde, wie seine Frau behauptete.

So weit fertig, ging er zum Holzschauer hinaus, seinen Kasten holen. Der war die Hauptsache. Aber der fühlte sich heute so kalt an, und er konnte es nicht leugnen, ihm war überhaupt nicht besonders wohl zu mute. Er hatte auch nicht gut geschlafen. Wer vermochte das, der solch schweren Gang vor sich hatte.

Stodunkle Nacht empfing ihn, als er aus der Haustür trat. Er wußte ja aber Bescheid und fand sich auch im Dunkeln zurecht. Nur kalt war's, ihm lief eine Gänsehaut über den Körper, und seine Zähne setzten sich aufeinander. Was tat's, ob er frierend oder schwitzend in den Tod ging oder zum Mörder wurde? —

Mit großen Schritten stapfte er seinem Ziele, dem Walde zu. Als er sich aber dem Lamm näherte, wurden seine Schritte indessen kleiner und zögernder. Wie immer, gewahrte er auch jetzt den Wirt vor der Türe stehen. Wartete der noch auf Gäste, oder sah er schon ins Wetter?

„Hähnchen, wie, bist du das schon? Wohin willst du denn in dem Aufzuge, du hast ja den Sonnenspiegel auf.“

„Teufel ja! Da habe ich mich vergriffen.“ Sagte der Leineweber überrascht tuend, um Quandten nichts merken zu lassen, und wollte weiter.

„Hähnchen, du holst dir 'n Schnuppen. Tu mir den einzigen Gefallen und nimm meine Pelzmütze, ich brauche sie nicht, ich gehe jetzt ins Bett.“

„Das könnte ich schließlich tun, ist doch kalt. — Quandt, hast du wohl auch noch etwas Wasser? — Na, dann gieß mir schnell noch einen auf, ich habe nicht viel Zeit!“, sagte er und folgte dem Lammwirt in die Gaststube.





Diesmal werden die Stimmlisten automatisch ausgefüllt. Für die kommenden Reichspräsidentenwahlen werden zum ersten Male die Stimmlisten automatisch ausgefüllt. Für jeden Wahlberechtigten wird eine Metallplatte mit Name und Adresse geprägt, die immer wieder zum Abdruck verwendet werden kann. — Die Prägung der Metallplatten. [Reystone]

Und es währte nicht lange, da erschien Quandt mit heißem Wasser und Zucker und nahm die Flasche aus dem Vort und goß einen tüchtigen Schuß Rum hinzu und stellte das vor dem Leinweber auf den Schanktisch. Dann ging er wieder hinaus und kam nach einer kleinen Weile zurück und trug seinen Flauchsmantel über dem Arm und die Pelzmütze in der Hand. Er trat an Hähnchen heran und stülpte ihm die Mütze auf den Kopf und zog ihm den Mantel an. Damit fertig, ging er nochmal an sein Flaschenregal, suchte aus der hintersten Ecke desselben eine Flasche hervor und schob diese seinem Gast mit den Worten in die weite Pelzmanteltasche: „Freund, ich frage dich nicht, ich weiß, du würdest mir doch nicht die Wahrheit sagen. Und wenn du mich vorgestern auch erst angeschnauzt hast, als ich dir von des Bürgermeisters Jungen sprach, und seit der Zeit nicht mehr bei mir warst, so trage ich dir das doch nicht nach, sondern meine es gut mit dir. Ich habe dir den Dienst, den du mir damals mit deiner Opposition geleistet hast, als sie die Eisenbahn hierherbauen und mir meinen Omnibus wegnehmen wollten, nicht vergessen. Heute hast du was, was dir schwer zu werden scheint. Darum nimm die Flasche ruhig an dich, es sind meine Lebenstropfen, die mir noch immer geholfen haben. Und dann — ich weiß von nichts.“

Und der Leinweber wanderte in Quandts Flauchrock und der Pelzmütze und mit des Rats Pistolenkasten und der Dreivierteliter-Flasche voll Lebenstropfen, die eigentlich nichts anderes als Korn mit Himbeer waren, mit neuer Kraft in die Finsternis hinein. Er mußte sich eingestehen, Quandt hatte

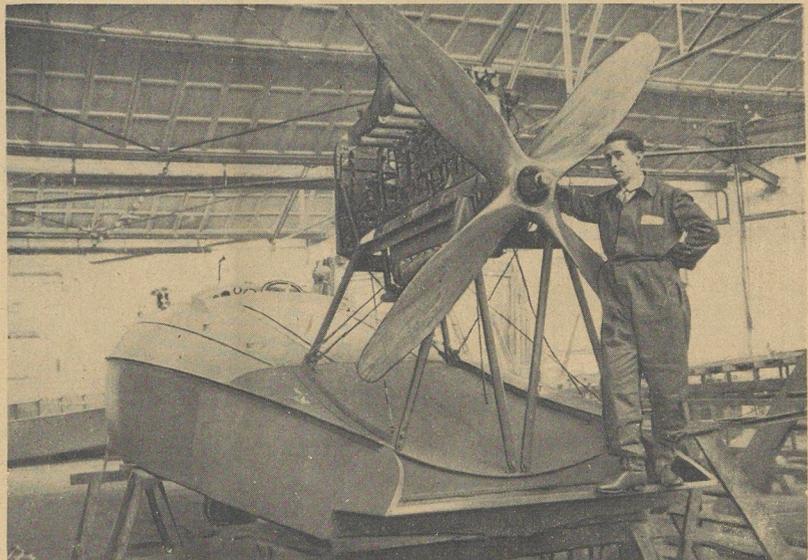
doch einen ganz gesunden Kopf. Der Flauchrock und die Pelzmütze hielten ihn von außen und die Lebenstropfen von innen warm. Und er verachtete die letzteren nicht, sondern gebrauchte sie fleißig. Er nahm zur Zeit immer zwei Schluck, einen für die Wärme und einen für die Courage. Während aber die erstere zu stehen begann, wollte es mit der anderen lange nichts werden, die sank ihm immer wieder weg. Auf dem Wall angelangt, fühlte er indessen, auch die stand, so fleißig hatte er ihr nachgeholfen, daß er kaum noch zu unterscheiden vermochte, welche nun eigentlich die Stärkere sei, die Wärme oder die Courage. Deshalb setzte er sich hinter ein schützendes Gebüsch auf einen Baumstumpf und sann darüber nach, bis auch ihm der Schlaf die Gedanken zur Ruhe brachte. War aber der Baumstumpf nicht die richtige Stätte, oder trug die Schwere der leeren Flasche die Schuld daran? Nicht lange währte es, und Herr Hähnchen sank von seinem Baumstumpf in den weichen Schnee und kollerte langsam weiter, bis er unterm Gebüsch liegen blieb.

Und die Uhr schlug fünf.

Frau Hähnchen fuhr im Bett empor. „Lieber Himmel!“ Sie war doch eingeschlafen. Sie hielt den Atem an und suchte mit weit offenen Augen das Dunkel zu durchdringen, um einen Blick auf ihres Mannes Bett zu tun. Zu rühren vermochte sie sich nicht.

Sie konnte aber nichts sehen und nichts hören. Wenn sie auch etwas schwerhörig war, sein Schnarchen konnte sie doch immer deutlich hören, und wenn es sie sonst am Einschlafen behindert hatte, jetzt wäre es ihr die herrlichste Orgelmusik gewesen. Ihr drohte das Herz in der Brust stillezustehen. „Hähnchen!“ rief sie schüchtern, „Hähnchen!“ lauter. Nichts rührte sich. Sie schüttelte den eisigen Bann der sie umfing hatte mit aller Kraft von sich, wälzte sich zum Nebenbett hinüber und tastete das ab von oben bis unten, vom Fußende bis zum Kopffüßle hinauf, als könne sich ihr Mann wie eine Schnecke in ihrem Häuschen, in sein Deckbett eingekapselt haben. „Nichts, nichts. Er ist fort!“ Sie taumelte aus dem Bette und lief gegen die Stubentür und stieß an den Tisch. Aber sie fühlte keinen Schmerz. „Was nun?“ Sie brach wieder auf denselben Stuhl nieder, auf dem sie den Abend vorher so viel Leid durchgekostet hatte und wollte denken, nachdenken, wo er geblieben sein könne, aber sie vermochte keinen Gedanken zu fassen. „Fort — fort!“ stammelte sie nur immer vor sich hin und war doch nicht imstande sich zu erheben.

(Fortsetzung folgt)



Rekonstruktion eines Berliner Ingenieurs

Ein neues Stufenleibboot mit Propellerantrieb geht seiner Vollendung entgegen. Der Rumpf des Stufenleibbootes besteht aus Stahl und ist in Wellenbinderform gehalten. Der Konstrukteur Ingenieur H. O. Vellin hofft, mit dem mit einem starken Propeller angetriebenen Boot bei ruhigem Wasser 110 Kilometer und auf hoher See 70 Kilometer Geschwindigkeit erreichen zu können. Mitte März will Ingenieur Vellin mit dem Boot zu einer Weltreise starten. [Reystone]

# Hindenburg als Mensch



Hindenburg 1917 als 70jähriger

nimmt der Junge Finte und Feder und schreibt mit ungelentker Schuljungenhandschrift ein „Testament“. In ihm verteilt er all seine Spielsachen unter Brüdern und Schwestern. Auch eines armen Schulameraden, dem er täglich eine Frühstücksemmel hatte mitnehmen dürfen, gedenkt er hier und betraut seinen Bruder mit dieser Aufgabe.

An das Ende dieses Testaments setzt er noch einen Nachsatz, der alle Wünsche zusammenfaßt, die das Kind an das Leben stellt: „Ruhe und Frieden bitte ich mir für immer aus.“

Sein Schicksal hat sich nicht nach diesem Wunsch gerichtet. Alles, was es von innerem und äußerem Erleben an ihn herantrug, bedeutete Unruhe und Aufregung. Aber die tiefe Wirkung der Persönlichkeit dieses Mannes formt jedes Geschehnis um. Allen, was ihn umgibt, trägt er seinen Stempel auf: Die gewaltige Ruhe, die er sich durch die eiserne Disziplin seiner Nerven erkämpft hat.

## Verantwortung

Noch ehe der Krieg ausbrach, hatte Hindenburg seine 45jährige Dienstzeit als kommandierender General beendet. Ein guter Stratege und ein alter Soldat, das erscheint uns immer ein wenig wie die verfeinerte Disziplin.

Von welchem Mitgefühl und welchem Verantwortungsbewußtsein jedoch das Wollen und die Taten Hindenburgs befeelt sind, zeigt vielleicht die folgende Episode, die uns ein Mann erzählt, der Hindenburg im Jahre 1915 im Großen Generalstab besuchte. Ihm sagte damals der Generalfeldmarschall:

„Fast schäme ich mich nicht zu frieren in meinem Quartier. Denn hier kann ich ja nicht — wie bei Tannenbergl — vorn dabei sein. So bin ich fast jeden Tag zwei Stunden gegen den Wind gelaufen, um mir immer zum Bewußtsein zu bringen, was unsere braven Leute vorne auszuhalten haben.“

Nein, das ist kein Napoleon, der rücksichtslos Zehntausende ins

## Pflichtbewußtsein und Disziplin

In eine alte Offiziersfamilie hineingeboren ist dem jungen Paul von Hindenburg die Offizierslaufbahn vorausbestimmt. Als zwölfjähriger bereits verläßt er die Schule, um auf die Kadettenanstalt in Wahlstatt überzugehen.

Kadettenanstalt — das Kind begreift, daß das ein neuer Lebensabschnitt ist. Es setzt sich vor seine große Spielschublade auf den Fußboden, kramt ein Spielzeug nach dem anderen heraus. Als alles um ihn herumliegt,

Sterben schießt. Immer und hinter jeder seiner Taten steht der ganze Mensch, der voll die Verantwortung empfindet, die er für das Schicksal jedes einzelnen trägt.

## Selbstzucht

Aber nicht nur die Verantwortung für den einzelnen, Verantwortung auch für das ganze Vaterland bestimmen sein Handeln. Unter Hintanstellung aller persönlichen Gefühle stellt sich Hindenburg im Dezember 1918 in den Dienst der jungen Republik. Das neue System, dem „sein Kaiser“ gewichen, braucht seine Dienste; er nur kann die Truppen geordnet zurückführen. Schweigend übernimmt Hindenburg den Auftrag, führt ihn vorbildlich aus.

Anfang 1919 bedrohen Bolschewisten und Marodeure den deutschen Osten. Die Regierung überträgt ihm das Oberkommando über den „Grenzschutz Ost“. Seine Antwort ist der Aufruf an das deutsche Volk: „Welchen Stammes ihr seid, ob Bayern, Schwaben, Sachsen oder Preußen, welcher Partei ihr angehört, wir sind alle Deutsche! Vergeßt, was uns trennen konnte, findet euch wieder zusammen in Liebe zur Heimat, in Selbstzucht, Disziplin und Vertrauen zu eurer Führung.“

## Liebe zum Vaterland

Pflichtbewußtsein, Verantwortung und Selbstzucht, das sind die Träger der großen Idee, in deren Dienst Hindenburg sein Leben gestellt, sie heißt: Das Wohl des Vaterlandes. — Alles ist ihr untergeordnet,

ja selbst Essen, Freizeit und Vergnügungen. Seine Rüstigkeit in so hohem Alter baut sich auf einen maßvollen Lebenswandel auf. Die inneren Kräfte zu seinem Schaffen schöpft er immer wieder aus der Natur. Jeden Tag verbringt er mindestens eine Stunde im Park seines Palais.

Eine zweite Kraftquelle ist ihm der Umgang mit jungen Menschen. In fast jeder Gesellschaft wird man ihn bald bei den Jüngsten finden, denen er oft heitere Episoden aus seinem langen Leben erzählt.

Wir alle wissen um



Hindenburg bei den Kindern

die eiserne Energie und das zähe

Pflichtbewußtsein, die diesen Mann erfüllen. Wer ihn näher kennen gelernt hat, der weiß jedoch auch, daß hinter all dieser Ruhe und Entschlossenheit ein Herz schlägt, das mitempfindet mit den Sorgen jedes einzelnen, das mitbangt um das Schicksal unseres Vaterlandes.

\* \*



Hindenburg im Garten

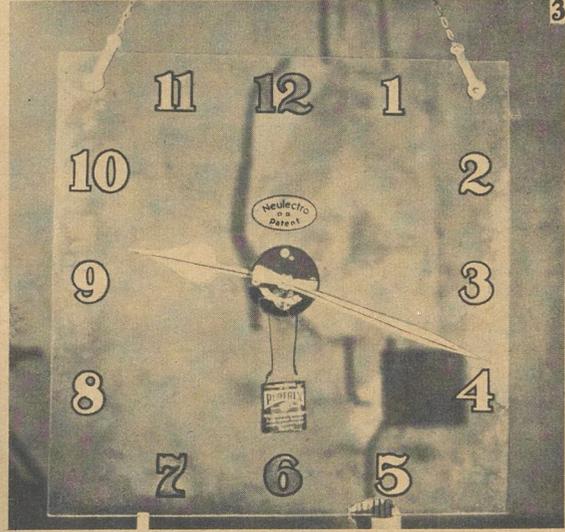
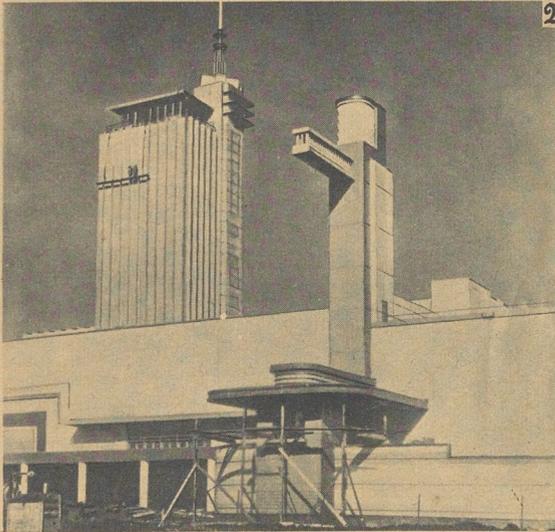


1 Ohne Motor um die Welt. Mit dem Auto ohne Motor um die Welt sind 2 Globetrotter auf ihrer Reise in Berlin eingetroffen. Das Auto wird durch Treten ähnlich wie beim Fahrrad fortbewegt. (Photothek)

2 Die Chicagoer Weltmesse von 1933 im Aufbau. In Chicago wird eifrig an dem Aufbau der großen Weltmesse gearbeitet, die im Jahre 1933 eröffnet werden soll. — Eine Ansicht des 165 Fuß hohen Glodenspielturmes der Halle der Wissenschaft, die sich ihrer Vollendung nähert. Dieses Gebäude wird alle wissenschaftlichen Entdeckungen des letzten Jahrhunderts umfassen, darunter berühmte Experimente, die in den Laboratorien großer Wissenschaftler gemacht worden sind. Der Bau ist in den Farben Weiß, Grau, Gold und Rot gehalten und wird nachts illuminiert. (Reptone)

3 Tappende Elektrizität. Die Berliner Firma Penker hat jetzt eine Balance-Uhr gebaut, die kein Spiraalfeberwerk mehr hat, sondern deren Felger der Triebkraft einer gewöhnlichen Taschenlampenbatterie folgen. Zum Betrieb dieser Uhr genügt eine gut lagerfähige Taschenlampenbatterie, deren Energie ca. 1 Jahr ausreicht. (Atlantic)

4 Ein trauriges Bild. In dem weltbetannten Waalhaven von Rotterdam liegen 3. St. unzählige aufgelegte Fracht- und Passagierdampfer, die wegen Mangel an Ladung und Passagieren aus der Fahrt genommen wurden. Dieser Teil des Waalhavens heißt auch „Millionenfriedhof“, denn Millionen Gulden an Werten geht hier einem sicheren und unaufhaltsamen Ende entgegen. (Atlantic)



# Der Stock mit dem silbernen Knauf

VON ILSE SCHÖNHOF-RIEM

Er war bewußtlos, als sie ihn ins Hospital einlieferten, und daher hatte ihn noch niemand bisher nach Namen und Heimat fragen können. Nun lag er in einem der sauberen weißen Betten, und eine Schwester saß bei ihm und wartete auf sein Erwachen. Und sie dachte, während sie ihn so betrachtete, daß er wohl nicht gar zu oft in einem sauberen, weißen Bett geschlafen habe, sondern daß sicher so manchemal Wiese und Wald, ein Heubausen oder eine Brücke ihm Obdach gewesen seien. Sie war noch jung, die Schwester Elisabeth, und hatte noch nicht so viel Elend gesehen wie alle die andern in dem großen Hospital und, so machte sie sich noch so manchemal Gedanken über die Armen und Kranken, die ihr zur Pflege anvertraut wurden. Jrgend etwas an diesem, den man draußen auf der Straße zusammengebrochen gefunden hatte, schien ihr merkwürdig und geheimnisvoll und darum hatte sie seine Pflege gern übernommen. Sie hatten ihm seine alten, zerrissenen Kleider abgezogen, ihn gewaschen und untersucht und dann in das harte Hospitalbett gelegt. Alles Alte hatten sie ihm fortgenommen, nur eines nicht, das war keinem von allen gelungen, auch nicht den Ärzten und den kräftigen Krankenwärtlern. Dies eine hielt er noch immer in der Hand, das ließ er auch nicht los, als er bewußtlos zusammenfiel. Dies eine war ein Stock, ein derber, kräftiger Stock mit einem silbernen Knauf. Die Ärzte hatten bedenlich den Kopf geschüttelt und gefragt: Wie kommt der arme Kerl zu diesem Stock? Einer hatte schon gar von Polizeiunterrichten gesprochen, aber dann hatte er es wieder aufgegeben, er sah ja so gut wie die andern, daß der Fremde es nicht mehr lange machen würde.

Als das alles dachte Schwester Elisabeth, wie sie dasaß, und sie hätte zu gerne gewußt, wie dieser Knauf, dessen Silber man zwischen den dunklen Händen durchschimmern sah, wohl geformt wäre. Ganz langsam und vorsichtig suchte sie die verkrampfte Hand zu lösen und siehe, was der Gewaltanwendung der Ärzte nicht gelungen war, ihrem vorsichtigen Bemühen öffnete sich die geballte Faust. Immer lockerer wurde der Griff und löste sich schließlich ganz, und bald hielt sie den Stock des Wandersmannes in der Hand. Bewundernd betrachtete sie den Knauf, der ein wundervoll gearbeiteter silberner Hundekopf war. Alle seine Linien waren abgeschliffen und von einer weichen Rundung, man sah, daß er jahrelang in eines Menschen Hand geruht hatte. Und nun fragte sich auch Schwester Elisabeth, woher der arme Fremdling wohl diesen kostbaren Stock habe, und mit einem halb scheuen Blick sah sie zu ihm hinüber. Da sah sie, daß die Augen

des Fremden groß und aufgetan auf ihr ruhten. — Einen Augenblick saß sie stumm vor Überraschung vor diesen stillen wissenden und guten Augen, dann wollte sie aufspringen, um den Arzt zu holen. Aber der Fremde hob die Hand und öffnete ein wenig die Lippen, daß sein Atem schwer zwischen ihnen hindurch ging. Da erkannte sie, daß er etwas sagen wollte und setzte sich wieder nieder. Er war aber gab sie ihm den Stock zurück, den er schnell und eifrig ergrieff. Und dann begann der fremde Mann zu erzählen:

„Bin lange gewandert, Schwester, oh, wie lange, weiß es selbst nicht mehr. Bin auf der Landstraße geboren, bin auf ihr groß geworden, bin hin und her gelaufen zwischen Norden und Süden, zwischen Osten und Westen unseres Vaterlandes. Hab' auch manch anderes Land durchquert und vielerlei Menschen gesehen und vielerlei fremde Sprachen gehört. Und überall hin hat er mich begleitet, der Stock da, war der einzige Freund, den ich hatte, der Hundekopf da oben.“ Wie lieblosend glitten des Fremden Hände über den silbernen Knauf, und Schwester Elisabeth begann sich plötzlich ihres Verdachtes zu schämen. Es war, als habe der Fremde ihre Gedanken erraten, denn er erzählte weiter: „Viele haben mich scheel angesehen, haben gedacht: Wie kommt der armselige Landstreicher zu dem kostbaren Stock? Hab's wohl gefühlt, wie so manchemal das Mißtrauen hinter mir hergeschlich, aber meine Wanderbücher waren immer in Ordnung, keiner konnte mir etwas anhaben. Ihr seid jung, Schwester, will Euch drum erzählen, wie ich zu dem Stocke kam, Ihr seid noch nicht so mißtraulich wie die andern und werdet mir dann helfen.“



Rathaus in Deggendorf im Bayerischen Wald

[Lepsius]

Es war, als warte er auf eine Antwort, und als die Schwester stumm, kaum ihres Tuns bewußt, mit dem Kopfe nickte, fuhr er mühsam fort: „Es ist schon lange Jahre, Jahrzehnte her, da ging ich mühsam die große Landstraße entlang, die in diese Stadt führt. Unterwegs hatte ich mir den Fuß gebrochen und, nur einigermassen geheilt, hatten sie mich aus dem Krankenhaus entlassen. Da wanderte ich nun, hatte mir einen Baumast als Stock zurechtgebroschen und zürnte auf alle Menschen. Es war drückend heiß, und in der Luft war ein feiner schmerzender Staub, mein Fuß tat mir weh, und ich wußte nicht, wo zur Nacht zu bleiben und was zu essen. Wie ich da so entlang humpelte, hörte ich Schritte hinter mir, einen ruhigen gelassenen Gang mußte der Mann haben, der da hinter mir herkam. Nun ging er neben mir und ging plötzlich ebenso langsam wie ich, und ich hörte eine gute und freundliche

Fortsetzung Seite 88

## Ein originelles Wurstjubiläum!

„O mei, o mei“ sagt der Huberwässl, wie der Moserwirt vom „Ewigen Licht“ am Morgen des Fastnachtssonntag 1857 plötzlich seinen Gästen im abgeordneten Herrenstüberl probeweise etwas Neues servieren ließ, „scho wieda wos Neues? Ja, wos war denn jetzt dös? Des san do toa Bratwürst net? Moserlepp, wos war denn jetzt dös?“

Es gab nicht wenig Morbshalle, da man noch mit guten, alten Zeiten zu tun hatte, im Münchener Fasching. Der Moserwirt hatte mit einer überfüllten Wirtsstube zu rechnen und für genügend Bratwürst vorzulegen, deshalb war man eifrig damit beschäftigt, die vorhandenen Quanten zu machen. Aber die Dürre reichten nicht aus und andere erwiesen sich für Bratwürst als viel zu groß. Schließlich entschloß man sich doch, sie als Doppel-Bratwürst zu machen, und sie sahen auch gar zu verlockend aus. Die Überraschung für die Ratsherren und Bürger war nicht weniger groß, als man die anfänglich mit etwas Zweifel servierten Würstl kostete und es hatte sich gar bald herumgesprochen, daß der Reiz der Neuheit gar bald viele verführte, auch zu probieren. Die beste Beurteilung gelang damals dem Mannhardt-Mehger vom Thierdöggäßel:

„Dös mit de neue Würst is gar toa schlechte Idee, nur müaßts für des Format kompakter wern, s' müßt halt, wie man so sogt, an Biß ham.“ Der beherzte Moserwirt gab am nächsten Sonntag



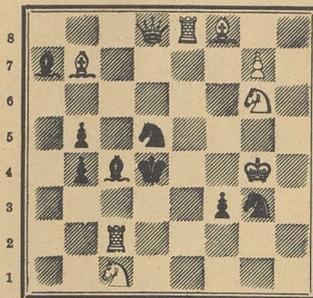
Zwoa? Drei? Ja?

[Wilmann]

morgens beim „Donist“ am Marienplatz, und war es nicht doch recht lecker, appetitlich, a so a paar Weißwürst und a Maß Bod und a zünftige Musl? Wer kriegt no a Maß? Wer kriegt no Weißwürst? Zwoa? Drei? Ja?

### Schachaufgabe Nr. 202:

von Rafael Cosmann in Prag.



A B C D E F G H

Weiß setzt in zwei Zügen matt.

### Vergleichsstellung:

Weiß: Kg4; Dd8; Tc2, e8; Lb7, f8; Sc1, g6; Bg7 (9). Schwarz: Kd4; La7, c4; Sd5, g3, Bb4, b5, f3 (8).

### Lösung von Aufgabe Nr. 198:

1. Tg6-f6 usw.

Lösungen und Anfragen an L. Gaab, Stuttgarter-Rätsel. Zur Beantwortung ist das Rätselporto in Marten beizufügen.

### Das neue Schachlehrbuch

Als passendes Geschenk empfiehlt sich das neue Schachlehrbuch von L. Gaab und A. Wiedemann. Das Buch ist mit Porto zum Preise von M. 2.80 noch zu beziehen bei Schachwart Leonhard Gaab, Stuttgarter-Rätsel, Postfachkonto: 35723 Stuttgart.

## Humor- und Rätsel-Ecke

### Die richtige Ergänzung

Redner: „Der Mann, der ein begangenes Unrecht eingesteht, ist tapfer und weise, aber der, der feige nachgibt, wenn er Recht hat, ist“ — Eine Stimme aus dem Publikum: „Ist verheiratet.“

### Das bessere Teil

Vater (zum Söhnchen): „Wenn du groß bist, wirst du wie ich, viel Geld verdienen.“ — „Ach nein, ich möchte lieber wie Mama, viel Geld ausgeben.“



### Höchste Zeit

„Sehen Sie, in dem Bett hat Friedrich der Große nach der Schlacht bei Leuthen geschlafen!“ — „So so, na da lassen Sie mal frisch überziehen.“

### Verשמelzungsaufgabe

- Talmi-Hus, 2. Lea-Orden, 3. Anno-Olpe, 4. Garn-Heil, 5. Nacht-Tier, 6. Lehne-Born, 7. Main-Res, 8. Silen-Cour, 9. Leber-Halde, 10. Ner-Nagel, 11. Sinn-Brut, 12. Ural-Neige.

Vorstehende Wortgruppen sind zu 12 Wörtern folgender Bedeutung zu verschmelzen: 1. bibl. Frauenschloß, 2. Hiertrauch, 3. berühmter Feldherr, 4. Wasserpeise, 5. Frieden, 6. Alpenberg, 7. Zehrfalte, 8. deutscher Komponist, 9. alte Waffe, 10. süddeutsche Universitätsstadt, 11. Hingabe, 12. Feuerzeichen. Die Anfangsbuchstaben nennen eine Naturerscheinung.

### Verstetkrästel

Kaufmann, Obenwald, Oberst, Regenbogen, Meister, Alfred, Reiter, Reiter. — Jedem der vorstehenden Wörter sind drei zusammenhängende Buchstaben, dem letzten zwei Buchstaben zu entnehmen. Aneinandergereiht ergeben diese Buchstaben ein Zitat aus der „Brau von Messina“.

### Auflösungen:

#### Kreuzworträstel:

Maagrecht: 1. Elevation, 6. Salon, 8. Rot, 10. gar, 12. Alt, 13. Eten, 14. Habe, 15. Zulfine, 16. Pate, 17. Etre, 19. Abo, 21. Rib, 22. Job, 24. Gelen, 25. Regulator.  
Sentrecht: 1. Etage, 2. van, 3. Aloe, 4. tot, 5. Node, 7. Ballade, 9. Liberia, 11. Reute, 12. Panit, 16. Vater, 18. Edgar, 20. Toll, 22. Feu, 23. Dea.

#### Besuchskartenrästel

Die Dame ist Mustierzeichnerin.

#### Süßenproblem:

1. Debatte, 2. Atelei, 3. Solingen, 4. Landestrone, 5. Creme, 6. Berolina, 7. Gerichtheit, 8. Nachtrab, 9. Innerste, 10. Silber, 11. Zegerier, 12. Amati, 13. Unterseeboot, 14. Fontane, 15. Eleogit.  
Das Leben ist auf seine Tat bereitet.

#### Kopferänderung:

1. Hint = Hint, 2. Abr = Abr, 3. Hafe = Nase, 4. Doble = Noble, 5. Rache = Sache, 6. Buch = Tuch, 7. Ware = Kure, 8. Pirel = Trol, 9. Esel = Hiel, 10. Uim = Elm, 11. Reger = Regner. — Funktionation.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hellmut Haller  
Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

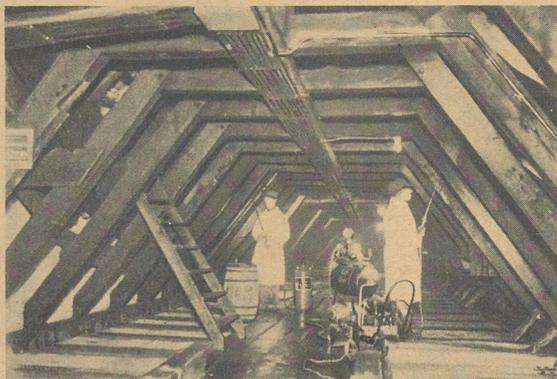
Stimme, die mir guten Tag bot und mich nach meinem Wanderwege fragte. Ich antwortete nicht, ich hatte einen großen Bohn auf den Menschen, der da gut gekleidet und satt neben mir herging und es so viel besser hatte als ich. So wanderten wir nebeneinander her, er ließ sich nicht abschrecken, sondern sprach weiter gute und freundliche Worte zu mir, und allmählich begann ich ihm zu antworten. Als ein wenig abseits vom Wege eine Bank stand ging er darauf zu, und ich folgte ihm, ohne es recht zu wissen. Er brachte aus seiner Tasche schöne Früchte und



Der neue Telephon-Schnellwähler „Telerapid“,

der durch Erlass des Reichspostministers als private Zusatzrichtung für den gesamten deutschen Fernsprechnetz ausgearbeitet ist. Der Apparat trägt auf einer, vermittelte eines Hebels in Umdrehung verfesten Achse 50 Scheiben, durch die ebensoviele Anschlüsse ohne weiteres, d. h. ohne Benützung der Wählerdrehscheibe hergestellt werden können. [Atlantic]

kräftiges Brot zum Vorschein und ich griff begierig danach, denn ich war sehr hungrig. Er lächelte ein wenig, als er das sah, aber es war ein gutes und freundliches Lächeln, und während ich aß, fragte er mich nach meinem Leben. Hatte eine sonderbare Art, der Mann, alles habe ich ihm erzählt, als wäre er mein bester Freund. Da sah er mich lange an und dann fragte er mich, ob ich nicht zu ihm kommen und bei ihm arbeiten wolle, hier in dieser Stadt. Aber das wollte ich nicht. Seht, Schwester, bin auf der Landstraße aufgewachsen, die läßt mich nicht mehr los, ich taue nicht zum Festsetzen an einer Stelle. Das alles hab' ich dem Mann gesagt, und er hat wieder so ein wenig gelächelt, als verstände er mich sehr gut. Und als wir dann hier in die Stadt kamen, da gab er mir den Stod, den er in der Hand hielt und sagte: „Du kannst einen guten und kräftigen Wanderstod gut gebrauchen, nimm den hier, auf den kannst du dich mit deinem gebrochenen Bein stützen.“ Ich wollte ihn nicht nehmen, denn ich hatte den fremden Mann ja mit bösen und hinterhältigen Gedanken angesehen, und der Stod erschien mir zu kostbar für



Das Berliner Schloß wird brandsicher gemacht

Die Dachkonstruktionen des Berliner Schlosses werden zur Zeit mit einem Präparat imprägniert, das bei einem eventuell entzündenden Brande Sicherheit bietet, daß sich die Brandkatastrophe des Stuttgarter Schlosses nicht wiederholt. Das Präparat wird so lange auf das Gebälk gesprüht, bis die Flüssigkeit das Holz ganz durchtränkt hat. Im Brandfall entwickelt sich durch die Wärme ein Gas das die Flammen erstickt. [Kryptone]

einen armen Wandergesellen. Aber der Fremde bot ihr mir so herzlich dar, daß ich ihn nahm, aber nur als geliehen, und ich versprach ihm, ihm den Stod ganz gewiß wiederzubringen, wenn ich nur irgend könnte. Seht, Schwester, nun hat mich neulich die Krankheit gepackt, und da bekam ich Sorge, daß ich mein Versprechen nicht erfüllen könnte. Bis hierher habe ich mich noch geschleppt, aber ihn habe ich nicht mehr gefunden. Schwester“, die Augen des Mannes im Bett wurden flehend und bittend, „rufen sie den Mann hierher, damit ich ihm den Stod unverfehrt zurückgeben kann. Jrgendwo ist auf dem Hundekopf der Name eingeschnitten.“

Am Abend ging sie aus und kam in Begleitung eines weißhaarigen alten Mannes zurück, den alle ehrfurchtsvoll begrüßten und in dessen Augen eine unendliche Güte war. Das Gesicht des Sterbenden wurde hell und froh, als er den Mann sah, und er hielt ihm mit beiden Händen den Stod entgegen, dessen silberner Knopf in der Abendsonne funkelte. Als der fremde Herr wieder fortging, war der arme Landstreicher gestorben. Sein Gesicht war hell und freudig, alle Not darauf war wie ausgelöscht. Den Stod mit dem silbernen Knopf hielt er fest in der Hand. Er wurde auch mit ihm begraben; und manchmal kam ein alter weißhaariger Herr und stand sinnend am Grabe des armen Wanderers.



Schließung der Diamantenminen von Kimberley (Südafrika)

infolge der teilsicheren Lage der Diamantenindustrie am 31. März. Man hofft durch die vollständige Einstellung der Produktion die schlechte Lage der Industrie zu verbessern. [Solius]

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Lohnmanns Sonntagsblatt“ und „Mittleres Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,15 M., durch Boten ins Haus gebracht in Remberg 1,25 M., in den Sandorten 1,30 M., durch die Post 1,35 M. — Am Sale höherer Gewalt Betriebsförderung Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenhöhe oder deren Raum 15 Pfa., die Spaltenhöhe Reklamezeile 10 Pfa., Ausnahmefälle 50 Pfa. / Für Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weitergabe unbedingt geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— M., das Ausland, zuzüglich Postgebühr. / Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 31

Sonnabend, den 12. März 1932

34. Jahrg

## Schutz der Wirtschaft!

Die neue Notverordnung unterzeichnet.

Berlin, 10. März.

Die neue Notverordnung, die die Bezeichnung „Verordnung zum Schutze der Wirtschaft“ trägt, ist vom Reichspräsidenten unterzeichnet worden.

Teil I der Notverordnung bestimmt, daß Zugabe n in Zukunft nur zulässig sind, wenn der Verkäufer auf Wunsch des Käufers statt der Zugabe einen bestimmten Geldebetrag entrichtet, der nicht geringer sein darf als der Einstandspreis für den Zugabeartikel. Schleichhändler verboten werden Zugaben, die als Belohnung bezeichnet werden, oder die von einer Belohnung abhängig gemacht werden. Diese Zugabeverbote gelten ab 1. Juli dieses Jahres.

Teil II bestimmt, daß Ausverkäufe in Zukunft nur noch unter bestimmten Voraussetzungen (Angabe des gesamten Geschäftsbetriebs, einer Zweigteilveräußerung oder einer Warengattung) zulässig sind.

Des weiteren werden hier gezielte Maßnahmen getroffen, die einen besseren Schutz gegen den Verfall von Geschäften und Betriebsgegenständen gewährleisten sollen.

Teil III. Es enthält auf die Dauer von zwei Jahren eine Sperrfrist für die Einreichung weiterer Verkaufsstellen von Einheitspreisgeschäften in Städten unter 100 000 Einwohnern. Mißbräuche, die sich bei bestehenden Einheitspreisgeschäften herausgestellt haben, sollen durch weitere Maßnahmen beseitigt werden.

Teil IV sieht eine Erneuerung der am 23. Februar d. J. abgelaufenen Ermächtigung an die Reichsregierung vor, Eingangsställe abweichend von den geltenden Vorschriften zu ändern und die vorläufige Anwendung zweifelhafte Wirtschaftsgüter mit ausländischen Staaten zu verbieten. Im Zusammenhang hiermit hat die Reichsregierung neu die Ermächtigung der Einfuhr von Ausfuhrzöllen erhalten.

Teil V sieht Maßnahmen vor, die den Preisdruck auf dem Holzmarkt abschwächen sollen.

## Der Zweck der neuen Verordnung.

Amliche Erläuterung der Verordnung zum Schutze der Wirtschaft.

Berlin, 10. März.

In Erläuterung der neuen „Verordnung zum Schutze der Wirtschaft“ wird eine längere amtliche Mitteilung verbreitet, in der die neue Verordnung als eine Ergänzung der bisherigen Notgesetzgebung bezeichnet und fernere auf die Erneuerung und das Wachen des Vertrauens, dokumentiert z. B. durch die Diskontierung, hingewiesen wird. „Soll die Wirtschaft weiter gefunden — so heißt es in dieser Mitteilung dann weiter — so müssen Auswüchse rasch und ausstehend beseitigt werden, die sich im inneren Wirtschaftsleben zeigen und bedrohliche Formen angenommen haben. Der freie Wettbewerb darf nicht von übermächtigen oder ununteren Machenschaften gehindert werden in einer Zeit, in der alles nur Mögliche geschehen muß, um die lebensfähigen und schmerzhaften Träger des Wirtschaftslebens zu erhalten, ohne andere berechnete Interessen zu beeinträchtigen.

Auch im schweren Ringen Deutschlands um seine handelspolitischen Interessen bedarf es weiterer Rückzüge gegen die zunehmende Bedrohung von draußen. In diesem Sinne ist der Oberste zum Vollzuge zu verstehen. Gleichwohl sollen die Ermächtigungen an die Reichsregierung wirken, die erneut in Kraft gesetzt und durch weitere ergänzt werden.

Zu den einzelnen Teilen der neuen Verordnung wird u. a. gesagt:

### Das Zugabeverbot.

Der verächtliche Konkurrenzkampf hat dazu geführt, daß die Klame durch Gewährung von Zugaben in Form der Ueberlieferung zeigt, die nicht mehr mit einer guten Wirtschaftsführung vereinbar sind.

Sie rufen die Bejagung nach, daß darunter die Preisbemehrung oder die Qualität der Hauptware leidet. Diese Nachteile sind in letzter Zeit in solchem Maße hervorgetreten, daß ein abendliches Eingreifen geboten erscheint. Um den beteiligten Kreisen eine Zeit für die Umstellung auf den neuen Rechtszustand zu geben, treten die Vorschriften über das Zugabeverbot erst am 10. Juni d. J. in Kraft. Sind bereits vorher Zugaben zugesagt, ist beispielsweise die erforderliche Zahl der Gutheime erst teilweise ausständigig worden, so bleiben die Vereinbarungen in Kraft, die über die Zugabe getroffen sind.“

### Heber die Maßnahmen zur

### Veränderung des Verfalls von Geschäfts- und Betriebsgegenständen

heißt es: „Es hat sich gezeigt, daß die geltenden Strafverordnungen nicht ausreichen, um die deutsche Arbeit und Wirtschaft in dem erforderlichen Maße gegen Wirtschaftsspionage zu schützen. Wenn eine weitere nicht wieder gutzumachende Schädigung der deutschen Volkswirtschaft verhindert werden soll, ist sofortige Abhilfe dringend geboten. Die Notverordnung trifft daher die gezieltesten Maßnahmen, die erforderlich sind, um die empfindlichsten Stellen des bisherigen Rechts zu schließen.“

### Sinnlich für die Zulassung weiterer Verkaufsstellen

Sperre für die Zulassung weiterer Verkaufsstellen

von Einheitspreisgeschäften in Städten unter 100 000 Einwohnern

wird gesagt:

„Diese Maßnahme soll für die nächsten zwei Jahre mittelständigen Einzelhandelsbetrieben in den mittleren und kleineren Städten einen gewissen Schutz ihres Bestandes sichern. Gerade in diesen Städten sind sie in der gegenwärtigen Krisenzeit durch Neugründungen von Einheitspreisgeschäften besonders hart bedrängt.“

Wie in Verhütung der amtlichen Meldung über die Verordnung zum Schutze der Wirtschaft mitgeteilt wird, wird das Zugabeverbot bereits am 10. Juni wirksam.

## Arbeitsmarkt und Baupolitik.

Ein Vortrag Dr. Syrups.

Halle, 11. März.

In einer vom Mitteldeutschen Bezirksverein Halle der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen veranstalteten Rundgespräch sprach der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenvermittlung und Arbeitsvermittlung, Geheimrat Dr. Syrup, über die Zusammenhänge zwischen Baupolitik und Arbeitsmarkt. Er schilderte zunächst die Entwicklung des Arbeitsmarktes seit 1927, als 1,25 Millionen Arbeitslose zu verzeichnen waren, bis zur heutigen Arbeitslosenzahl von 6,128 Millionen.

Für den Sommer sei mit einer Entlastung von etwa 800 000 zu rechnen.

Ausführlich ging der Redner auf die Probleme der Arbeitsbeschaffung ein. Wirtschaftliche Tiefpunktmaßnahmen, Reparaturen, Fußregulierungen, Talperendbau, Straßen- und Eisenbahnbau spielen die Hauptrolle. Arbeiten mit einem Gesamtaufwand von zwei Milliarden sind in den letzten fünf Jahren durchgeführt worden.

Der freiwillige Arbeitsdienst habe sich erfreulich entwickelt.

Innerhalb sechs Monaten wurden von der Reichsanstalt 1000 Arbeitsprojekte anerkannt, die 30 000 Menschen Beschäftigung geben. Auch bei diesen Arbeiten müsse der Grundgedanke der Zulässigkeit erfüllt sein, damit dem freien Arbeitsmarkt nicht planmäßige Lücken entzogen werden. Ein drittes Gebiet der Arbeitsbeschaffung biete sich in der durch Strukturveränderungen der deutschen Wirtschaft verursachten Wirtschandenangabe zum Land. Allerdings sei die Lösung außerordentlich kompliziert.

Geheimrat Syrup schloß ab mit der praktische Arbeitsbeschaffungspolitik.



Erwerbslosenfürsorge aufgebürdet habe. Die Gemeinden müßten daran in kürzester Zeit zugrunde gehen, wenn Reich und Staat sich nicht sofort entschließen, die Erwerbslosenfürsorge auf eine andere Finanzgrundlage zu stellen.

Der Staatsrat fordert das Staatsministerium erneut auf, die ganze Kraft sowohl beim Reich wie im eigenen Verwaltungsgebiet dafür einzusetzen, um den vollständigen Zusammenbruch der Gemeindefinanzen mit seinen verhängnisvollen Folgen in letzter Stunde abzuwenden.

## Die Arbeiten der Abrüstungsausschüsse

Behandlung der Heeresausgaben.

Genf, 11. März.

Der Ausschuß der Abrüstungskonferenz für die Heeresausgaben unter Vorsitz des früheren portugiesischen Außenministers Vasconcelos behandelte seinen Arbeitsplan. Der Vorschlag, den von einem Sachverständigenausschuß des Völkerbundes ausgearbeiteten Bericht über die Behandlung der Heeresausgaben als Grundlage der Arbeit zu nehmen, wurde auf deutschen und englischen Antrag hin abgelehnt. Es wurde beschlossen, diesen Bericht nur als allgemeinen Rahmen der Verhandlungen zu benutzen.

Oberst Karmann-Deutschland wies darauf hin, daß der Bericht durch die Änderung der Währungsverhältnisse in einigen Ländern schon überholt sei und deshalb nicht mehr die alleinige Grundlage der Arbeiten bilden könne. Er schlug vor, entsprechend dem deutschen Antrag die Frage der Veröffentlichung der Heeresausgaben in erster Linie vom Ausschuß behandeln zu lassen.

Im Luftfahrtauschuß unter dem Vorsitz Madaragapanien wurde französischerseits gefordert, daß vor dem deutschen Antrag auf vollständige Abschaffung der Militärflugzeuge erst der französische Vorschlag auf Internationalisierung der Zivilflugfahrt verhandelt würde. Es wurde beschlossen, die Hauptfragen der Luftfragen in Hauptausschuß zu entscheiden.

## Direksen sollte ermordet werden.

Gefändnis des Moskauer Attentäters.

Moskau, 11. März.

Von russischer amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß der Attentäter des Befehlshabers von Twardowitsch, Stern, gefangen hat, in Moskau einen Helfershelfer namens Sergej Sergejewitsch Wajlow zu haben. Wajlow ist bereits von der OGPU verhaftet worden. Stern gab weiter an, daß Wajlow und er von polnischen Staatsangehörigen beauftragt worden seien, den Anschlag auszuführen, um die Beziehungen zwischen Moskau und Berlin zu fördern und die internationalen Beziehungen der Sowjetunion zu verschlechtern. Stern habe mit Hilfe Wajlows die Zeit festgelegt, in der von Direksen die Bolschak zu verlassen pflegte, um ihn, nicht von Twardowitsch, zu erschließen.

Weiter gab Stern nach der russischen amtlichen Mitteilung Erklärungen über seine Beziehungen zu polnischen Kreisen ab, die im Interesse der Unterluchung jedoch jetzt nicht veröffentlicht werden können.

## Polizeibeamte verhaftet.

Unter dem Verdacht des Hochverrats.

Berlin, 11. März.

Nach Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten sind unter dem bringen den Verdacht des Hochverrats der Polizeileiter Stern, Stadtmagister Hans Schütz-Berlin und die Buchhalterin Gertrud Müller festgenommen worden. Die Angeklagten sind überführt, sich Pläne der Polizeiaufklärung, Polizeiwachen und Manöverslager verhaftet und an die NSDAP weitergeleitet zu haben.

## Die Reichsleitung der NSDAP, erklärt.

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP wendet sich in einer Erklärung gegen die Mitteilung des Berliner Polizeipräsidenten. Die NSDAP, steht auf dem Boden der Legalität. Es seien seitens der Parteileitung keinerlei Maßnahmen in Erwägung gezogen und ihr auch keinerlei Verträge untergeordneter Parteifunktionen bekannt, die irgendeine in Verbindung mit einem illegalen Vorgehen gebracht werden könnten.

## Englisch-französische Front?

Pariser Annäherungsbestrebungen an London.

London, 11. März.

Im Zusammenhang mit einem Beiratsartikel des „Temps“ über die Notwendigkeit einer englisch-französischen Annäherung meldet der Pariser Korrespondent der „Times“, daß es bisher dem französischen Ministerpräsidenten Lardieu infolge seiner Arbeitsbelastung unmöglich gewesen sei, irgendeine neuen Schritte in dieser Richtung zu unternehmen.

Der offensichtlich amtlich beeinflusste Artikel des „Temps“ zeige aber, daß der Wunsch Frankreichs unverändert bestehen geblieben sei. Er werde auch ein Licht auf die französische Auffassung von der in Genf in nächster Zeit zu vereinbarenden Europapolitik, die hinausläufe auf eine gemeinschaftliche englisch-französisch Front gegen Deutschland in Lausanne und gegen einen Angriff, der die Abänderung der Verträge bezwecke. Als Gegenleistung für sein Nachgeben dürfe Deutschland auf eine Herabsetzung der Tribute hoffen, falls England die Vereinigten Staaten zu einer Herabsetzung der internationalen Schulden überreden werde.

„Daily Mail“ entnimmt aus dem „Temps“-Artikel, daß Lardieu in Genf mit Sir John Simon verhandeln werde, um zu einer Einmünder über die auf der Lausanne